

Theo Baumgärtner
Philipp Hiller

Epidemiologie des Suchtmittelgebrauchs unter Hamburger Jugendlichen 2004 bis 2018

Basisbericht der *Schüler*innen-* und *Lehrkräfte-*
befragungen zum Umgang mit Suchtmitteln – SCHULBUS 2018

Teilband Schüler*innenbefragung



Epidemiologie des Suchtmittelgebrauchs unter Hamburger Jugendlichen 2004 bis 2018
Basisbericht der *Schüler*innen-* und *Lehrkräfte*befragungen zum *U*mgang mit
Suchtmitteln – *SCHULBUS* 2018. Teilband Schüler*innenbefragung/

Theo Baumgärtner 2019

Sucht.Hamburg gGmbH

Repsoldstraße 4, 20097 Hamburg

Telefon (040) 284 99 18-0

Telefax (040) 284 99 18-19

E-Mail service@sucht-hamburg.de

Web: www.sucht-hamburg.de

DANKSAGUNG

Wie jede empirische Untersuchung konnte auch die vorliegende SCHULBUS-Studie 2018 nur durch die Unterstützung Dritter erfolgreich realisiert werden. Hierzu zählen natürlich in erster Linie die mehr als 1.000 Schülerinnen und Schüler in Hamburg, die durch ihre Bereitschaft, den umfangreichen Fragebogen sorgfältig auszufüllen, das Projekt auf ein solides Fundament gestellt haben. Dafür sei allen Beteiligten ganz herzlich gedankt.

Da wir die Erhebungen während des laufenden Unterrichtsbetriebes in den Schulen durchgeführt haben, gebührt auch den dortigen Schulleitungen, Sekretariatsmitarbeiter*innen und Lehrkräften unser ausdrücklicher Dank dafür, dass sie unser Anliegen in ihre Unterrichtsplanung unbürokratisch integriert und uns damit den Zugang zur Zielgruppe erst ermöglicht haben.

Detlef Fickermann von der *Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB)* danken wir für die kooperative Unterstützung bei der zeitlich drängenden Bearbeitung des Genehmigungsverfahrens.

Die in Hamburg für eine Beteiligung an der Befragung zu rekrutierenden Schulen wurden nach einem strengen Stichprobenplan ausgewählt. Für die engagierte Rekrutierung der beteiligten Schulen sind wir *Andrea Rodiek*, der Leiterin des *SuchtPräventionsZentrums (SPZ)* zu großem Dank verpflichtet.

Die konkreten Befragungen vor Ort wurden von rund einem Dutzend zuvor geschulten Studentinnen und Studenten durchgeführt, die durch ihren unermüdlichen Einsatz für eine reibungslose Abwicklung aller notwendigen Prozesse im Rahmen der Feldphase sorgten. Dafür danken wir ihnen ganz herzlich.

Großen Respekt und absolut ungeteilte Anerkennung für ihre inhaltliche und organisatorische Unterstützung des Projektes verdienen die studentischen Hilfskräfte *Charlotte Dechmann*, *Marie Eichenlaub*, *Jenny Frühling*, *Julia Meyer* und *Stefanie Möllers*. Mit akribischer Sorgfalt, fachlicher Kompetenz und kommunikativer Souveränität übernahmen sie die mühevollen Arbeit der Kontaktierung der beteiligten Schulen; sie erledigten Terminabsprachen, koordinierten die konkreten Einsätze der Befrager*innen vor Ort und waren maßgeblich für die Programmierung des Fragebogens zur tabletgestützten Erhebung verantwortlich. Dafür können wir ihnen kaum genug danken.

Manuell Trittel und *Uwe Stüwe* von der Firma *GESS Phone & Field Marktforschung GmbH* danken wir für die technische Unterstützung.

Dass ein Projekt wie die vorliegende SCHULBUS-Untersuchung nur realisiert werden kann, wenn die dafür erforderlichen finanziellen Mittel zur Verfügung stehen, liegt sicher auf der Hand. Die Personal- und Sachkosten der Befragungen übernahmen die hiesige *Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV)* sowie die *Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB)*. Dafür möchten wir allen beteiligten Institutionen an dieser Stelle nochmals unseren ausdrücklichen Dank aussprechen.

Hamburg, im Sommer 2019

Theo Baumgärtner / Philipp Hiller

1. Schlaglichter	9
2. Vorbemerkung.....	12
3. Die Stichprobe der Untersuchung.....	13
4. Die Ergebnisse der Schüler*innenbefragung.....	14
4.1. Die Lebenssituation der Jugendlichen	14
4.1.1. <i>Das Freizeitverhalten der Jugendlichen</i>	14
4.1.2. <i>Die Zufriedenheit der Jugendlichen mit unterschiedlichen Lebensbereichen</i>	15
4.1.3. <i>Die Beziehungsqualität der Jugendlichen zu unterschiedlichen Bezugspersonen</i>	17
4.1.4. <i>Sonstige Aspekte jugendlicher Lebenswelt</i>	18
4.2. Die Verbreitung des Suchtmittelgebrauchs	19
4.2.1. <i>Alkohol</i>	19
4.2.2. <i>Rauchen, Shisha-Nutzung und Dampfen</i>	22
4.2.3. <i>Cannabisprodukte</i>	27
4.2.4. <i>Die Verbreitung des problematischen Konsums von Alkohol, Tabak und Cannabis in Abhängigkeit des Erstkonsumalters</i>	30
4.2.5. <i>Illegale Drogen jenseits von Cannabis</i>	31
4.2.6. <i>Medikamente</i>	33
4.3. Nicht substanzbezogene Formen suchtinduzierenden Verhaltens	35
4.3.1. <i>Glücksspielverhalten</i>	35
4.3.2. <i>Computerspielnutzung</i>	37
4.3.3. <i>Internetnutzung</i>	38
4.3.4. <i>Die selbstkritische Körperwahrnehmung</i>	40
4.4. Charakterisierung der Risikogruppen	42
4.5. Sonderauswertungen.....	46
4.5.1. <i>Der Suchtmittelkonsum im schulischen Kontext</i>	46
4.5.1.1. <i>Alkohol- und Cannabiskonsum</i>	46
4.5.1.2. <i>Rauchen während der Schulzeit</i>	48
4.5.2. <i>Jugendliche Einstellungen gegenüber ausgewählten Gesetzesregelungen</i>	49
4.5.3. <i>Perzipierte Veränderungen des jugendlichen Konsums von Cannabis bei einer möglichen Legalisierung für Erwachsene</i>	51
4.5.4. <i>Die Einstellungen der Jugendlichen zu weiteren ausgewählten Verbotsregelungen</i>	53
5. Literatur.....	55
Anhang I: Tabellen	59
Anhang II: Instrumente	75

Verzeichnis der Übersichten

Übersicht 1	Die den Analysen zugrunde liegenden Stichproben	13
Übersicht 2	Das Freizeitverhalten der Jugendlichen nach Geschlecht	15
Übersicht 3	Zufriedenheit der Jugendlichen mit unterschiedlichen Lebensbereichen nach Geschlecht	16
Übersicht 4	Beziehungsqualität zu unterschiedlichen Bezugspersonen nach Geschlecht.....	17
Übersicht 5	Selbsteinschätzung schulischer und sozioökonomischer Aspekte 2018 nach Geschlecht und Alter.....	18
Übersicht 6	Die Entwicklung der Lebenszeitprävalenz verschiedener Suchtmittel unter Hamburger Jugendlichen 2005 bis 2018.....	19
Übersicht 7	Die Entwicklung der Verbreitung des jugendlichen Umgangs mit Alkohol 2005 bis 2018	20
Übersicht 8	Entwicklung des durchschnittlichen Erstkonsumalters von Alkohol	21
Übersicht 9	Die Zahl der wegen einer akuten Alkoholintoxikation vollstationär behandelten 10- bis 19-jährigen Patient*innen pro 100.000 Einwohner*innen	22
Übersicht 10	Die Entwicklung der Verbreitung des jugendlichen Zigarettenrauchens 2005 bis 2018	23
Übersicht 11	Entwicklung des durchschnittlichen Erstkonsumalters von Tabakwaren	24
Übersicht 12	Die Entwicklung des inhalativen Konsums	24
Übersicht 13	Die Entwicklung der Verbreitung der Shisha- bzw. Wasserpfeifennutzung 2009 bis 2018	25
Übersicht 14	Die Entwicklung der Verbreitung des Dampfens 2015 bis 2018	26
Übersicht 15	Dampfer*innen und Zigarettenkonsument*innen	27
Übersicht 16	Die Entwicklung der Verbreitung des Cannabiskonsums von 2005 bis 2018.....	28
Übersicht 17	Entwicklung des durchschnittlichen Erstkonsumalters von Cannabisprodukten	29
Übersicht 18	Anteil der aktuellen Kiffer*innen in 2018 nach Konsumstatus von Tabak und E-Produkten	29
Übersicht 19	Die Verbreitung des problematischen Konsums von Alkohol, Tabak und Cannabis unter den 17-jährigen Jugendlichen in Abhängigkeit des jeweiligen Erstkonsumalters.....	30
Übersicht 20	Die Lebenszeitprävalenz verschiedener illegaler Drogen unter den Hamburger Jugendlichen 2005 bis 2018	31

Übersicht 21	Die Entwicklung der Verbreitung des Konsums einer oder mehrerer illegaler Drogen von 2005 bis 2018.....	32
Übersicht 22	Anteil der aktuellen Konsument*innen illegaler Drogen in 2018 nach Konsumstatus von Cannabisprodukten	33
Übersicht 23	Auszug aus dem Fragebogen: Erfassung des Medikamentengebrauchs der Jugendlichen	33
Übersicht 24	Die Entwicklung der Verbreitung der aktuellen Einnahme (30-Tage-Prävalenz) von Medikamenten 2012 bis 2018.....	34
Übersicht 25	Die Entwicklung der jugendlichen Nutzung von Glücksspielen um Geld 2012 bis 2018	36
Übersicht 26	Die Entwicklung der jugendlichen Nutzung von Computerspielen 2009 bis 2018.....	37
Übersicht 27	Die Entwicklung der Internetnutzung von 2009 bis 2018	39
Übersicht 28	Die am häufigsten genannten freizeitorientierten Nutzungsarten des Internets 2012 bis 2018	40
Übersicht 29	Die Entwicklung der selbstkritischen Körperwahrnehmung der Jugendlichen 2015 bis 2018	41
Übersicht 30	Definition problematischer Konsum- bzw. Verhaltensmuster und Alltagskontexte der Jugendlichen	43
Übersicht 31	Anteil der Risikogruppen in % aller Befragten	43
Übersicht 32	Die bei den Risikogruppen untereinander bestehenden Quotenverhältnisse	44
Übersicht 33	Signifikante ‚Auffälligkeiten‘ der Jugendlichen mit riskanten Konsum- und Verhaltensmustern im Hinblick auf verschiedene Aspekte ihres Alltagslebens	45
Übersicht 34	Die Entwicklung des Anteils der Jugendlichen, die in den vergangenen 12 Monaten im schulischen Kontext Alkohol und/oder Cannabis konsumiert haben.....	47
Übersicht 35	Die Entwicklung des Anteils der Jugendlichen, die in den vergangenen 12 Monaten vor dem Unterricht und/oder in den Pausen bzw. Freistunden Alkohol und/oder Cannabis konsumiert haben.....	48
Übersicht 36	Die Entwicklung des Anteils der Jugendlichen, die während der Schulzeit mindestens manchmal Tabak konsumieren.....	49
Übersicht 37	Erfassung der Einstellungen gegenüber der Frage nach der Zugriffsregelung bezüglich der verschiedenen psychoaktiven Substanzen.....	50
Übersicht 38	Der von den Jugendlichen gewünschte Legalstatus verschiedener Suchtmittel 2018.....	51
Übersicht 39	Auszug aus dem Fragebogen: Einschätzung der eigenen und der allgemeinen Konsumveränderungen von Cannabis im Falle einer Legalisierung dieses Rauschmittels	52

Übersicht 40	Perzipierte Veränderungen des jugendlichen Cannabiskonsums bei seiner Legalisierung für Erwachsene	52
Übersicht 41	Die Einstellungen der Jugendlichen zu unterschiedlichen Verbotsregelungen	54

1. Schlaglichter

Alkohol

Nachdem sowohl die Verbreitung des Alkoholkonsums im Allgemeinen als auch das so genannte Binge Drinking im Zeitraum von 2004 bis 2015 kontinuierlich abgenommen haben, pendelt sich der jugendliche Umgang mit Alkohol in 2018 auf dem Niveau der drei Jahre zuvor gemessenen Prävalenzwerte ein.

Rauchen und Dampfen

Der in den letzten 15 Jahren zu beobachtende kontinuierliche Rückgang des Zigarettenkonsums setzt sich in 2018 nicht mehr fort. Wie schon drei Jahre zuvor gibt erneut ein Drittel der 14- bis 17-Jährigen an, schon einmal geraucht zu haben und bei jedem fünften Jugendlichen liegt der letzte Zigarettenkonsum nicht länger als 30 Tage zurück. Deutlich zugenommen hat dagegen die Beliebtheit des Dampfens – also die Verwendung von E-Zigaretten und/oder E-Shishas: Hier hat sich der Anteil der aktuellen Nutzer*innen von 11% in 2015 auf 17% in 2018 erhöht.

Cannabis und andere illegale Drogen

Cannabisprodukte stellen nach wie vor die am weitesten verbreiteten Drogen unter den illegalen Suchtmitteln dar. Im Vergleich zum Jahr 2015 sind sowohl das Kiffen als auch der aktuelle Gebrauch von anderen illegalen Drogen in 2018 wieder leicht angestiegen.

Medikamente

Unter den Medikamenten gelten die Schmerzmittel als die am häufigsten von den Jugendlichen eingenommenen Präparate. Ohne dass bei der Erhebung der Prävalenzzahlen danach unterschieden wurde, ob die jeweilige Einnahme mit oder ohne Vorliegen einer ärztlichen Verordnung erfolgte, ergibt die Auswertung der Daten, dass die Verbreitung des aktuellen Gebrauchs von Schmerzmitteln spürbar rückläufig ist, während die Verwendung von Beruhigungs- und Aufputschmitteln auf dem vergleichsweise niedrigen Niveau der Vorjahre verbleibt.

Glücksspiele um Geld

Nachdem der Anteil der Jugendlichen, die aktuell an Glücksspielen um Geld teilgenommen haben, von 2012 nach 2015 signifikant angestiegen war, lässt sich für 2018 wieder ein leichter Rückgang feststellen.

PC-Spiele-Nutzung

Anhand einer vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) entwickelten Skala lässt sich der Anteil der Hamburger Jugendlichen, die eine problematische Nutzung von PC-Spielen betreiben, mit rund 5% angeben. Dies entspricht unverändert in etwa den Werten, die bereits in den vorangegangenen SCHULBUS-Untersuchungen ermittelt wurden.

Internet-Nutzung

In 2018 lassen sich im Vergleich zu den Erhebungen der Jahre 2012 und 2015 mit 14% nochmals spürbar mehr Jugendliche identifizieren, bei denen gemäß der Compulsive Internet Use Scale (CIUS) eine problematische Nutzung der verschiedenen Onlineanwendungen vorliegt.

Essverhalten

In Bezug auf die verschiedenen Kriterien zur subjektiven Gewichts- bzw. Körperwahrnehmung gibt es in 2018 kaum Veränderungen gegenüber den Ergebnissen aus 2015. Als erfreulich dürfte allerdings die Tatsache gelten, dass der Anteil der Jugendlichen, die unter Stimmungsschwankungen aufgrund des eigenen Körpergewichts leiden, signifikant zurückgegangen ist.

Hochrechnung der Zahl der Jugendlichen in Hamburg mit einer problematischen Nutzung verschiedener Suchtmittel

Auf der Basis der Melderegisterdaten vom Statistikamt Nord (*Stichtag 31.12.2018*) lassen sich die Zahlen der 14- bis 17-jährigen Jugendlichen¹ in Hamburg, die einen problematischen Umgang mit den verschiedenen Suchtmitteln betreiben, für 2018 wie folgt beziffern:

- Etwa **6.800** Jugendliche trinken mindestens einmal im Monat fünf und mehr Standardgläser Alkohol pro Trinkgelegenheit (***Binge Drinking***).
- **5.400** Jugendliche gelten als **regelmäßige Raucher*innen (≥ 1 Zigarette/Tag)**.
- **E-Zigaretten und/oder E-Shishas** werden in 2018 von etwa **3.800** Jugendlichen **regelmäßig (*laut Selbstauskunft*) genutzt**.
- Rund **8.500** Jugendliche haben mindestens einmal in den vergangenen 30 Tagen **Haschisch und/oder Marihuana** konsumiert. **3.300** von ihnen gelten als **cannabisabhängig**, wenn man hierfür das Erreichen von zwei und mehr Punkten auf der *Severity of Dependence Scale (SDS)* zugrunde legt.
- **Andere illegale Drogen** jenseits von Cannabis haben etwa **2.200** Jugendliche in den vergangenen 30 Tagen konsumiert.
- Rund **5.900** Jugendliche nehmen **mehrmals in Monat** an mindestens einem **Glücksspiel um Geld** teil, obwohl ihnen der öffentliche Zugang zu diesen Spielen laut § 6 des Jugendschutzgesetzes nicht erlaubt ist.
- Etwa **3.000** Jugendliche gelten als **problematische Nutzer*innen von Computerspielen**.
- Die Zahl der 14- bis 17-Jährigen in Hamburg, die gemäß der *Compulsive Internet Use Scale (CIUS)* eine **problematische Internetnutzung** betreiben (≥ 30 Punkte), liegt bei etwa **8.900** Jugendlichen.

¹ Zum o.g. Stichtag waren insgesamt rund 62.000 Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren in Hamburg gemeldet.

2. Vorbemerkung

Mit der in 2018 bereits zum siebten Mal durchgeführten SCHULBUS-Untersuchung liegen nunmehr aktuelle Informationen darüber vor, wie sich das Suchtmittelkonsumverhalten der Jugendlichen in Hamburg seit 2004² entwickelt hat. Diese längsschnittlich erhobenen Daten und ihre statistische Auswertung sollen den hiesigen Entscheidungsträger*innen in Politik und Behörden, den Suchtpräventionsfachkräften und vor allem den Lehrer*innen in den Schulen die Möglichkeit geben,

- das Ausmaß des tatsächlichen Risikoverhaltens der Jugendlichen in Bezug auf den Suchtmittelkonsum solide einzuschätzen und daraus gegebenenfalls notwendige und geeignete Handlungsstrategien abzuleiten,
- Zusammenhänge zwischen dem einschlägigen Risikoverhalten der Jugendlichen auf der einen und ihrer Zufriedenheit mit unterschiedlichen Lebensbereichen auf der anderen Seite zu erkennen,
- lokale Besonderheiten zu identifizieren und adressatengerechte Informations- und Unterstützungsangebote zu entwickeln und bereitzustellen,
- die Problemwahrnehmung der Lehrkräfte systematisch einzuschätzen und daraus den gegebenenfalls bestehenden Fortbildungsbedarf abzuleiten

sowie ...

- subjektiv verzerrten Wahrnehmungen und den zuweilen medialen Übertreibungen bezüglich des jugendlichen Umgangs mit Rauschmitteln und ihrer Nutzung von PC-Spiel-, Internet- und Glücksspielangeboten sachlich fundiert zu begegnen.

Da sich an der Zielsetzung der von Baumgärtner 2001 entwickelten SCHULBUS-Studie und auch an den Methoden zu ihrer konkreten Umsetzung seit den Anfängen nichts Wesentliches verändert hat, wird im vorliegenden Basisbericht auf eine Beschreibung der Hintergründe und Rahmenbedingungen der Untersuchung verzichtet. In diesem Zusammenhang sei stattdessen auf die Erstveröffentlichungen des Konzeptes in der Zeitschrift *SUCHT* (vgl. Baumgärtner 2001) und dem schweizerischen Fachmagazin *Abhängigkeiten* (vgl. Baumgärtner 2002) sowie auf die entsprechenden SCHULBUS-Berichte der Vorjahre verwiesen (Baumgärtner 2004, 2006, 2008, 2009, 2010; Baumgärtner & Kestler 2014; Baumgärtner & Hiller 2016, 2017, 2018).

² Der Übersichtlichkeit wegen bleiben im vorliegenden Bericht bei der grafischen Darstellung der Zeitreihen-ergebnisse die 2004 erhobenen Daten unberücksichtigt, da bereits ein Jahr später die nächste Befragung erfolgte und die Unterschiede kaum ins Gewicht fallen. Ungeachtet dessen werden die für 2004 ermittelten Zahlen in den tabellarischen Übersichten ab S.59 abgedruckt.

3. Die Stichprobe der Untersuchung

Wie bei den vorangegangenen SCHULBUS-Untersuchungen konnte auch in 2018 wieder eine repräsentative Stichprobe von rund 1.000 Hamburger Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren realisiert werden. Die Befragungen der Schüler*innen fanden Tablet-gestützt im Klassenverband statt. Auf der Basis der so erhobenen Daten lassen sich nicht nur Aussagen über die aktuelle Verbreitung des Umgangs der hiesigen Jugendlichen mit den verschiedenen Suchtmitteln treffen; es stehen damit auch belastbare Informationen darüber zur Verfügung, ob und welche Veränderungen es in diesem Bereich in den vergangenen 15 Jahren in der Hansestadt gegeben hat.

Übersicht 1 Die den Analysen zugrunde liegenden Stichproben 2004 bis 2018

Schulform-quotierte, nach amtlicher Bevölkerungsstatistik gewichtete Gesamtstichproben der 14- bis 17-Jährigen in Hamburg

	2004		2005		2007		2009		2012		2015		2018	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
insgesamt	1.380	100,0	931	100,0	1.021	100,0	877	100,0	994	100,0	1.090	100,0	1.033	100,0
männlich	714	51,7	482	51,8	523	51,2	446	50,9	522	52,5	553	50,7	536	51,9
14 Jahre	175	24,5	123	25,5	122	23,3	115	25,8	136	26,1	140	25,3	131	24,4
15 Jahre	182	25,5	116	24,1	128	24,5	106	23,9	136	26,1	142	25,7	128	23,9
16 Jahre	181	25,4	126	26,1	133	25,4	105	23,5	121	23,2	136	24,6	133	24,8
17 Jahre	176	24,6	117	24,3	140	26,8	120	26,9	129	24,7	135	24,4	144	26,9
weiblich	667	48,3	449	48,2	499	48,8	431	49,1	472	47,5	538	49,3	497	48,1
14 Jahre	166	24,9	114	25,4	120	24,0	106	24,6	121	25,6	135	25,1	122	24,5
15 Jahre	173	25,9	110	24,5	122	24,4	103	23,9	125	26,5	133	24,7	122	24,5
16 Jahre	167	25,0	113	25,2	127	25,5	103	23,9	114	24,2	136	25,3	125	25,2
17 Jahre	161	24,1	112	24,9	130	26,1	119	27,6	112	23,7	134	24,9	128	25,8

4. Die Ergebnisse der Schüler*innenbefragung

4.1. Die Lebenssituation der Jugendlichen

Dass sich der Umfang und die Art des jugendlichen Umgangs mit Suchtmitteln nicht monokausal erklären lassen, sondern multifaktoriell bedingt sein dürften, gilt in der Sucht- und Drogenforschung als unbestritten. In der vorliegenden SCHULBUS-Untersuchung wurden die beteiligten Schüler*innen daher erneut nicht nur nach ihren einschlägigen Drogenkonsum-erfahrungen, sondern auch nach bestimmten Aspekten ihrer aktuellen Lebenssituation befragt. Um deren Einfluss auf die später in Abschnitt 4.2 berichteten Prävalenzzahlen zum Suchtmittelgebrauch und -missbrauch einschätzen zu können, sollen vorab einige basale Erkenntnisse zu den statistisch ermittelten Kennzahlen zur Lebenssituation der Hamburger Jugendlichen gegeben werden.

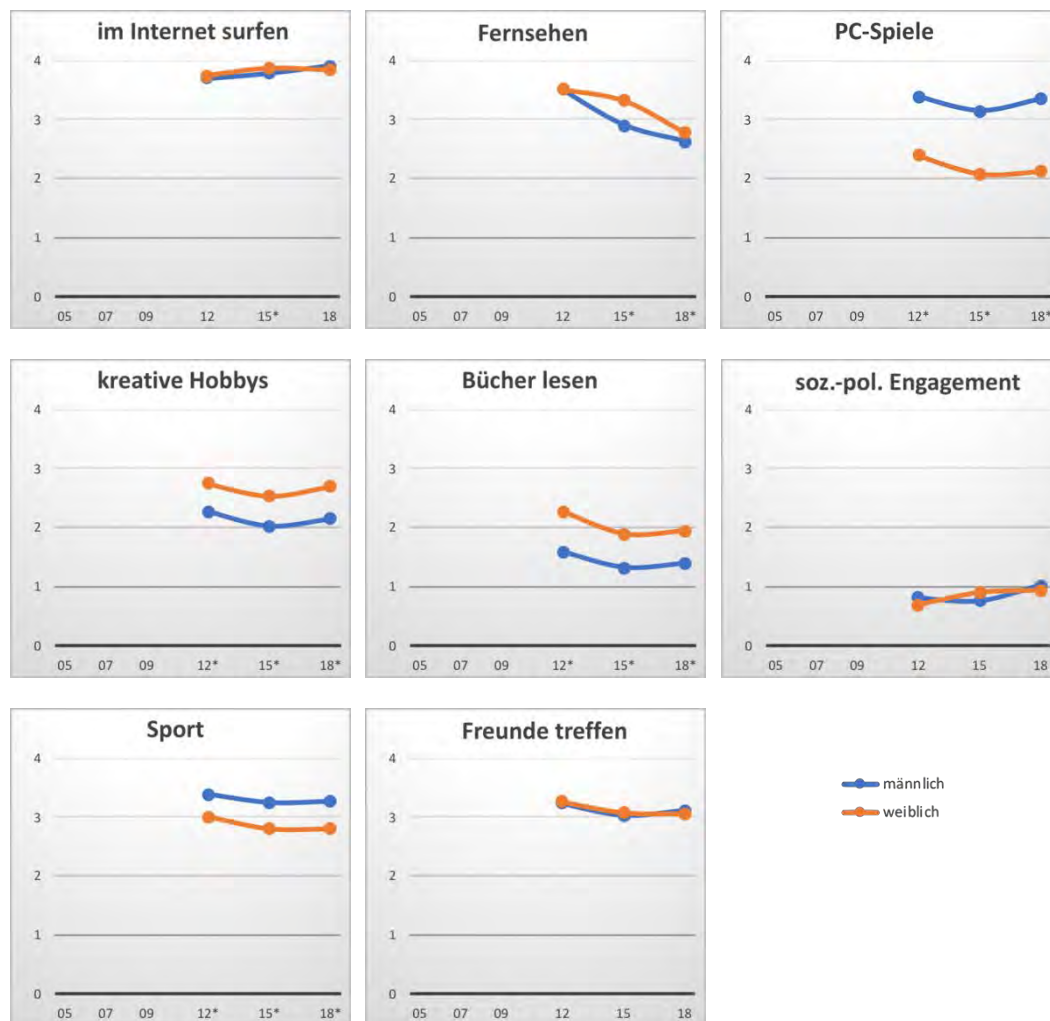
4.1.1. Das Freizeitverhalten der Jugendlichen

Auf einer 5-stufigen Skala von 0 = *nie* bis 4 = (*fast*) *täglich* wurden die Jugendlichen zunächst darum gebeten anzugeben, wie häufig sie den verschiedenen im Fragebogen vorgegebenen Freizeitbeschäftigungen nachgehen.

Erwartungsgemäß erweist sich hier das *Surfen im Internet* als die beliebteste Freizeitaktivität (vgl. Übersicht 2). Dies gilt sowohl für die männlichen als auch für die weiblichen Befragten. Sehr starke geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich dagegen bei der Frage nach der Nutzung von *Computerspielen*: So sind es vor allem die männlichen Jugendlichen, die viel Zeit für diese Art der Freizeitbeschäftigung aufwenden. Auch im Bereich des *Sports* sind sie aktiver als ihre weiblichen Altersgenossinnen. Diese ihrerseits interessieren sich mehr für das *Lesen von Büchern* zum reinen Vergnügen und finden häufiger Gefallen an der Ausübung *kreativer Hobbys*.

Die auffälligste Veränderung im Freizeitverhalten der Jugendlichen seit 2012 zeigt sich im Bereich ihres Mediennutzungsverhaltens: Während das *Internet* mit all seinen Angeboten zunehmend an Bedeutung gewinnt, lässt das Interesse der Jugendlichen an der Nutzung des klassischen Mediums *Fernsehen* deutlich nach.

Übersicht 2 Das Freizeitverhalten der Jugendlichen nach Geschlecht (Durchschnittswerte auf einer Skala von 0 bis 4)



* Der geschlechtsspezifische Unterschied in den jeweiligen Jahren ist statistisch signifikant mit $p \leq 0,05$

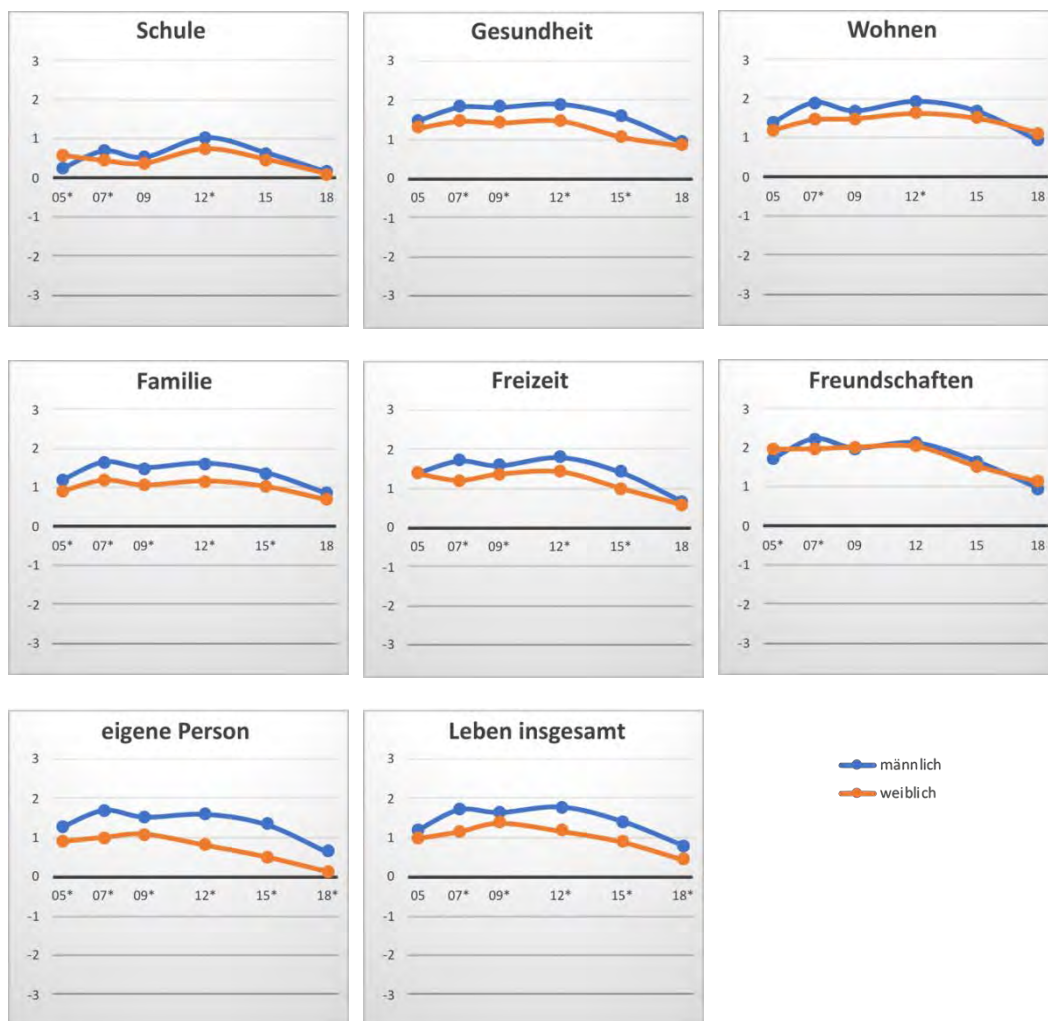
4.1.2. Die Zufriedenheit der Jugendlichen mit unterschiedlichen Lebensbereichen

Wie in allen vorangegangenen SCHULBUS-Erhebungen wurden auch in der aktuellen Befragung die Schüler*innen darum gebeten anzugeben, wie zufrieden oder unzufrieden sie mit unterschiedlichen Aspekten ihres Alltagslebens sind. Diese Bewertung konnten sie jeweils anhand einer 7-stufigen Skala von $-3 = \text{sehr unzufrieden}$ bis $+3 = \text{sehr zufrieden}$ vornehmen.

Bei einem Blick auf die Daten zur durchschnittlichen Zufriedenheit der Jugendlichen mit den unterschiedlichen Lebensbereichen stechen gleich mehrere Besonderheiten ins Auge: So erweisen sich die männlichen Jugendlichen mit den meisten Aspekten ihres Alltagslebens über die Jahre hinweg zufriedener als die weiblichen Befragten. Allerdings lässt sich hier gleichsam ein Anpassungsprozess beobachten, so dass in 2018 keine geschlechtsspezifischen Unterschiede mehr in der Beurteilung konkreter Alltagssituationen auszumachen sind. In

den eher grundsätzlichen Fragen wie der *Zufriedenheit mit der eigenen Person* und der Sicht auf das *Leben insgesamt* zeigen sich die Mädchen und jungen Frauen – wie in allen Befragungen zuvor – auch in der aktuellen Untersuchung kritischer eingestellt als die männlichen Befragten. Und noch etwas fällt in der Gesamtschau der gemessenen Zufriedenheitswerte auf: Seit dem Jahr 2012 nehmen diese sowohl bei den männlichen als auch bei den weiblichen Jugendlichen in Bezug auf alle Lebensbereiche deutlich ab und erreichen damit den Tiefststand seit der Erstbefragung vor fast 15 Jahren.

Übersicht 3 Zufriedenheit der Jugendlichen mit unterschiedlichen Lebensbereichen nach Geschlecht (Durchschnittswerte auf einer Skala von -3 bis +3)

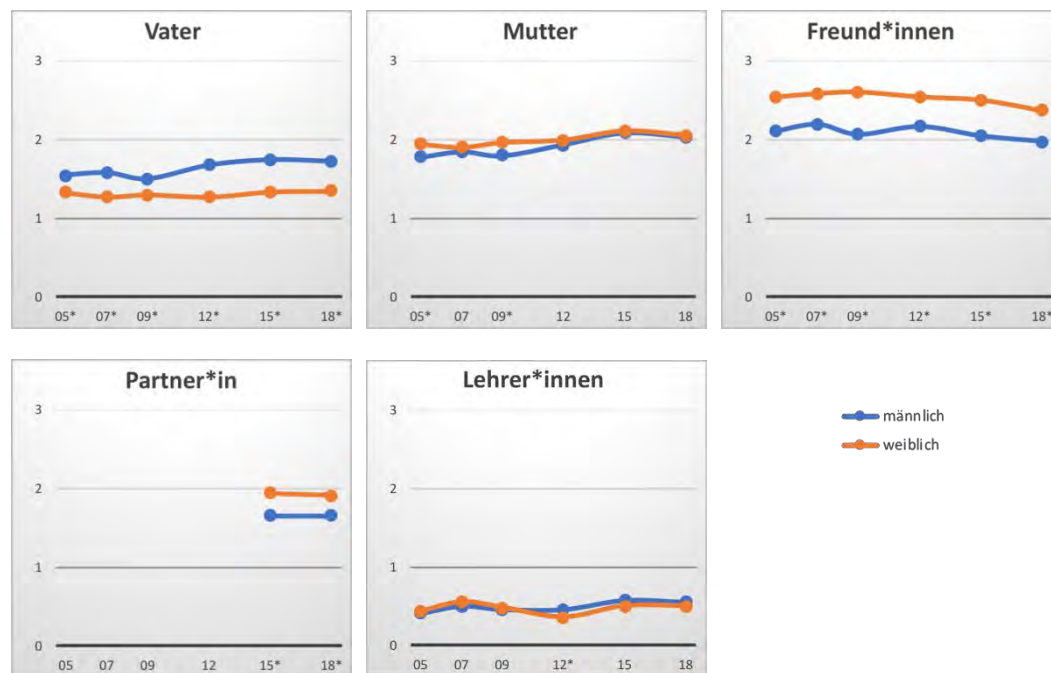


* Der geschlechtsspezifische Unterschied in den jeweiligen Jahren ist statistisch signifikant mit $p \leq 0,05$

4.1.3. Die Beziehungsqualität der Jugendlichen zu unterschiedlichen Bezugspersonen

Um zu überprüfen, wie die Jugendlichen die Qualität der Beziehungen zu den unterschiedlichen Bezugspersonen in ihrem Umfeld einschätzen, wurden sie gebeten, auf einer 4-stufigen Skala von 0 = nie bis 3 = immer anzugeben, wie häufig sie mit diesen Personen über Dinge, die ihnen besonders wichtig erscheinen, sprechen können.

Übersicht 4 Beziehungsqualität zu unterschiedlichen Bezugspersonen nach Geschlecht
(Durchschnittswerte auf einer 4-stufigen Skala)



* Der geschlechtsspezifische Unterschied in den jeweiligen Jahren ist statistisch signifikant mit $p \leq 0,05$

Bei der Auswertung der entsprechenden Daten offenbaren sich erwartungsgemäß der jugendtypische Abnabelungsprozess von der Familie und die zunehmende Hinwendung zum Freundeskreis. Mit Blick auf die Eltern sind es zwar deutlich häufiger die Mütter als die Väter, denen sich die Jugendlichen anvertrauen. Öfter noch aber sind es die Freund*innen, an die sich die Jugendlichen mit ihren persönlichen Anliegen inzwischen wenden (können). Vergleichsweise selten dagegen kommt es vor, dass die Lehrer*innen in persönlichen Angelegenheiten als geeignete Ansprechpartner*innen wahrgenommen werden.

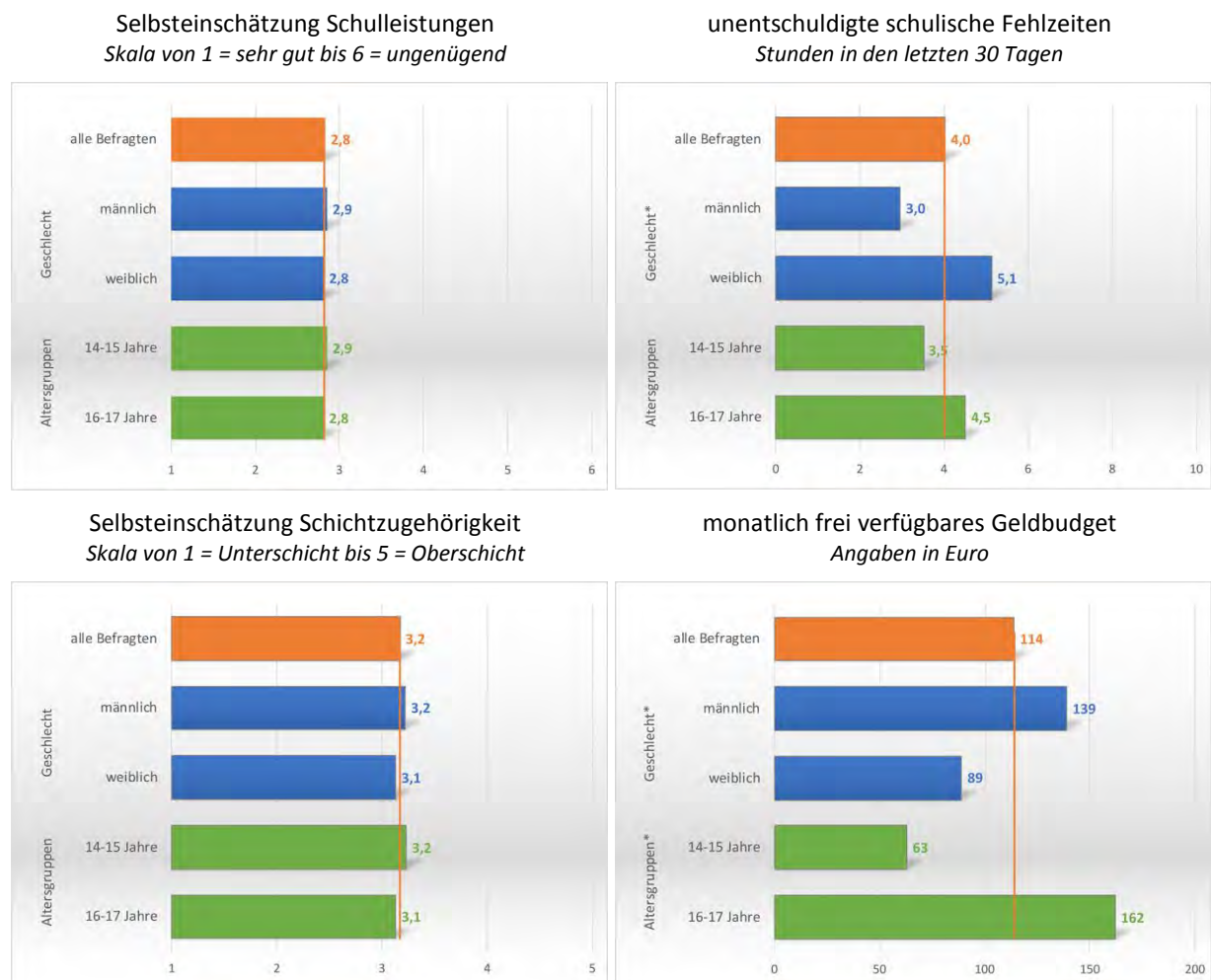
Unter dem Aspekt der Geschlechtsgruppenzugehörigkeit ergeben die Analysen, dass sich die Mädchen und jungen Frauen offenbar früher vom Elternhaus ablösen und den Freund*innen oder dem/der Partner*in zuwenden als die männlichen Jugendlichen. Für diese stellt der Vater dagegen häufiger als bei den weiblichen Jugendlichen die mögliche Anlaufstelle dar, wenn sie über Dinge, die ihnen wichtig erscheinen, sprechen wollen.

4.1.4. Sonstige Aspekte jugendlicher Lebenswelt

In Bezug auf die Einschätzung ihrer eigenen Schulleistungen im Allgemeinen unterscheiden sich weder die männlichen von den weiblichen, noch die jüngeren von den älteren Jugendlichen. Bei der Frage nach den schulischen Fehlzeiten in den letzten 30 Tagen gestehen die Mädchen und jungen Frauen häufiger als ihre männlichen Altersgenossen ein, dass sie dem Unterricht unentschuldig ferngeblieben sind.

Die Auswertung der Daten bezüglich des den Schüler*innen monatlich zur freien Verfügung stehenden Geldbudgets ergibt, dass die männlichen Jugendlichen 50,- Euro mehr im Monat ausgeben können als die weiblichen Befragten (vgl. Übersicht 5).

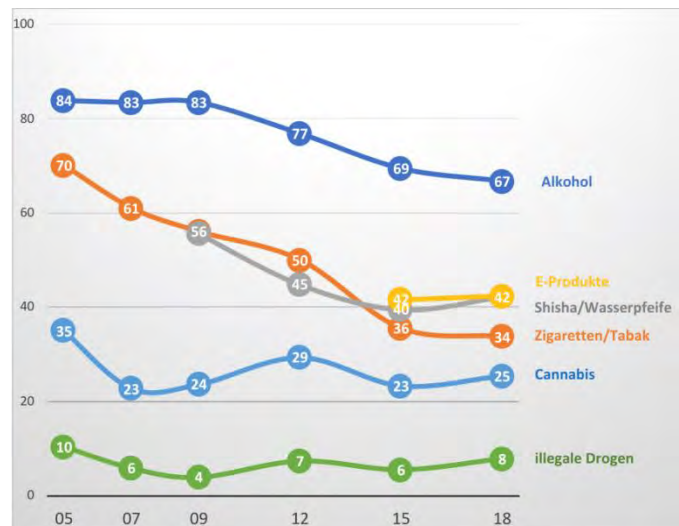
Übersicht 5 Selbsteinschätzung schulischer und sozioökonomischer Aspekte 2018 nach Geschlecht und Alter



4.2. Die Verbreitung des Suchtmittelgebrauchs

Die Lebenszeitprävalenz verschiedener Suchtmittel als Ausdruck ihrer Griffnähe (Verfügbarkeit) und als Indikator der Bereitschaft der Jugendlichen zum Probieren von und Experimentieren mit psychoaktiven Substanzen zeigt eine klare Prioritätensetzung (vgl. Übersicht 6).

Übersicht 6 Die Entwicklung der Lebenszeitprävalenz verschiedener Suchtmittel unter Hamburger Jugendlichen 2005 bis 2018 (alle Angaben in %)

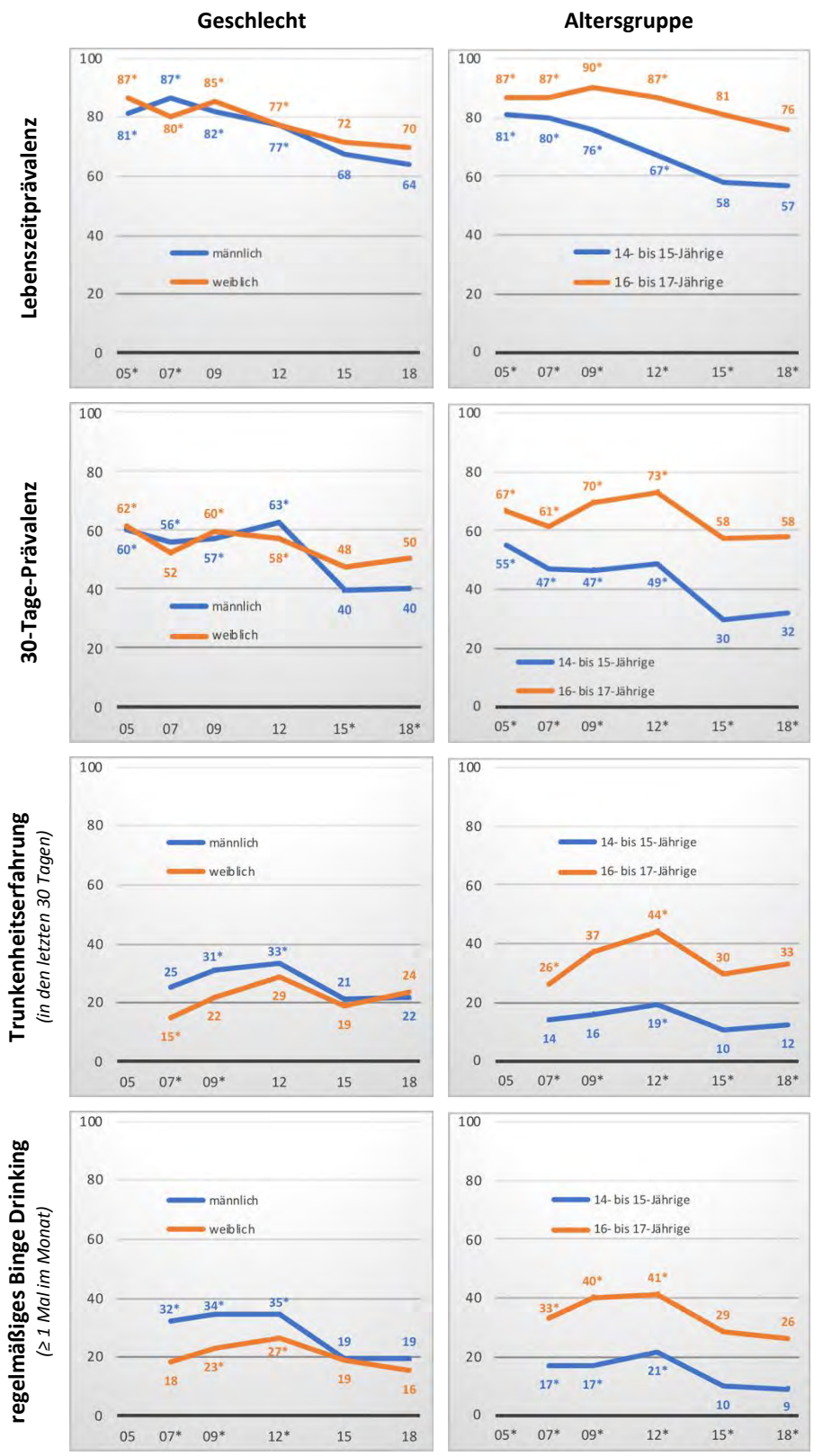


Erwartungsgemäß steht Alkohol an erster Stelle, gefolgt von Tabak- und E-Produkten. Unter den illegalen Drogen sind Haschisch und/oder Marihuana am weitesten verbreitet, während die Erfahrungen der Jugendlichen mit einer oder mehreren der anderen vom Betäubungsmittelgesetz erfassten Substanzen auf deutlich niedrigerem Niveau verbleibt.

4.2.1. Alkohol

Nimmt man die Entwicklung des Alkoholkonsums der Hamburger Jugendlichen unter geschlechts- und altersgruppenspezifischen Gesichtspunkten in den Blick (vgl. Übersicht 7), so ergibt sich aus den rückläufigen Zahlen zur Lebenszeitprävalenz, dass offensichtlich immer weniger Jugendliche – gleich welchen Geschlechts – in den Alkoholkonsum einsteigen. Dies wird auch daran deutlich, dass der Rückgang der im Umgang mit Alkohol erfahrenen Jugendlichen bei den jüngeren Befragten deutlich stärker ausgeprägt ist als bei den älteren. Und schließlich weisen die Zahlen zum Erstkonsumalter von Alkohol in die gleiche Richtung (vgl. Übersicht 8): Für 2005 ergibt sich hier ein Durchschnittsalter von 13,3 Jahren. Dagegen haben die in 2018 befragten Jugendlichen mit 14,0 Jahren erstmals alkoholische Getränke konsumiert.

Übersicht 7 Die Entwicklung der Verbreitung des jugendlichen Umgangs mit Alkohol 2005 bis 2018 (alle Angaben in %)



Die mit * markierten Werte unterscheiden sich mit $p \leq 0,05$ vom jeweiligen Wert des Referenzjahres 2018, während die entsprechenden Markierungen bei den Jahreszahlen auf einen geschlechts- bzw. altersgruppenspezifischen Unterschied im jeweils betreffenden Jahr hinweisen.

Übersicht 8 Entwicklung des durchschnittlichen Erstkonsumalters von Alkohol (Angaben in Jahren)



Die mit * markierten Werte unterscheiden sich mit $p \leq 0,05$ vom jeweiligen Wert des Referenzjahres 2018.

Jenseits der Frage danach, ob und in welchem Alter die Jugendlichen schon einmal mit Alkohol in Berührung gekommen sind, wurden sie u.a. auch nach der *Aktualität* ihres letzten Konsums, nach ihren *Trunkenheitserfahrungen* sowie zum Ausmaß des *regelmäßigen Binge-Drinking-Verhaltens* befragt.

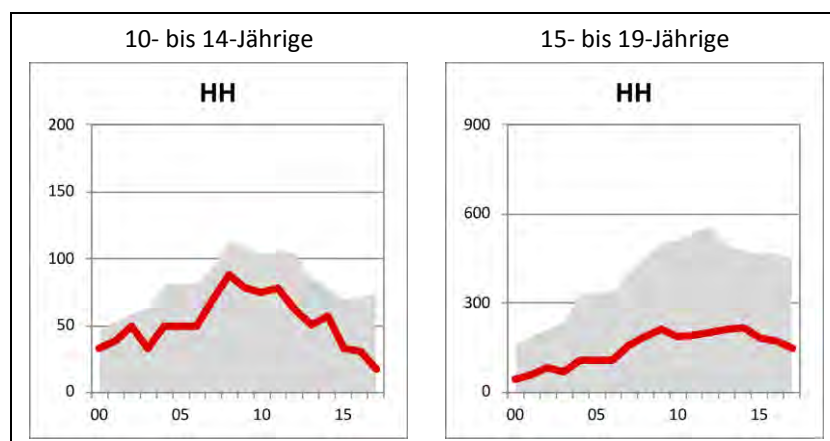
Die Auswertung der hierzu ermittelten Daten zeigt zunächst einmal, dass die Verbreitung des *aktuellen Alkoholkonsums* seit dem Höchststand in 2012 wieder rückläufig ist und sich auf dem Niveau von 2015 eingependelt hat (vgl. Übersicht 7). Ebenfalls aus den Daten abzulesen ist, dass der Anteil der aktuell Alkoholkonsumierenden unter den weiblichen Befragten mit rund 50% signifikant höher ausfällt als unter den männlichen Jugendlichen (40%).

Aus suchtpreventiver Perspektive ist über die 30-Tage-Prävalenz hinaus vor allem die bei den Jugendlichen vorherrschende Alkoholkonsumintensität von besonderem Interesse. Als ein gängiger Indikator hierfür wird in der Sucht- und Drogenforschung häufig die Verbreitung des so genannten *Binge Drinking* herangezogen. Dieses Konsumverhalten ist definiert als das Trinken von fünf und mehr Standardgläsern Alkohol bei einer Trinkgelegenheit.

Hier zeigt sich, dass dieses für die Jugendlichen schädliche Konsummuster unabhängig ihrer Geschlechts- und auch Altersgruppenzugehörigkeit deutlich an Attraktivität eingebüßt hat. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang erscheint der Hinweis darauf, dass diese erfreuliche Entwicklung ihren Niederschlag offensichtlich auch in den vom Statistischen Bundesamt (2018) herausgegebenen Zahlen zu den wegen einer akuten Alkoholintoxikation im Krankenhaus vollstationär behandelten Patient*innen findet (vgl. Übersicht 9): Abgesehen da-

von, dass die entsprechende Fallzahlentwicklung in Hamburg seit 2012 spürbar rückläufig ist, wird auch deutlich, dass die Notwendigkeit der vollstationären Behandlung akuter Alkoholvergiftungen von Jugendlichen in der Hansestadt seit dem Jahr 2000 durchweg seltener vorkommt als auf der Bundesebene.

Übersicht 9 Die Zahl der wegen einer akuten Alkoholintoxikation vollstationär behandelten 10- bis 19-jährigen Patient*innen pro 100.000 Einwohner*innen der jeweiligen Altersgruppe mit Wohnort in Hamburg¹⁾



Die graue Fläche repräsentiert die Fallzahlentwicklung auf der Bundesebene, während die rote Linie die Fälle für Hamburg anzeigt (vgl. Baumgärtner 2019).

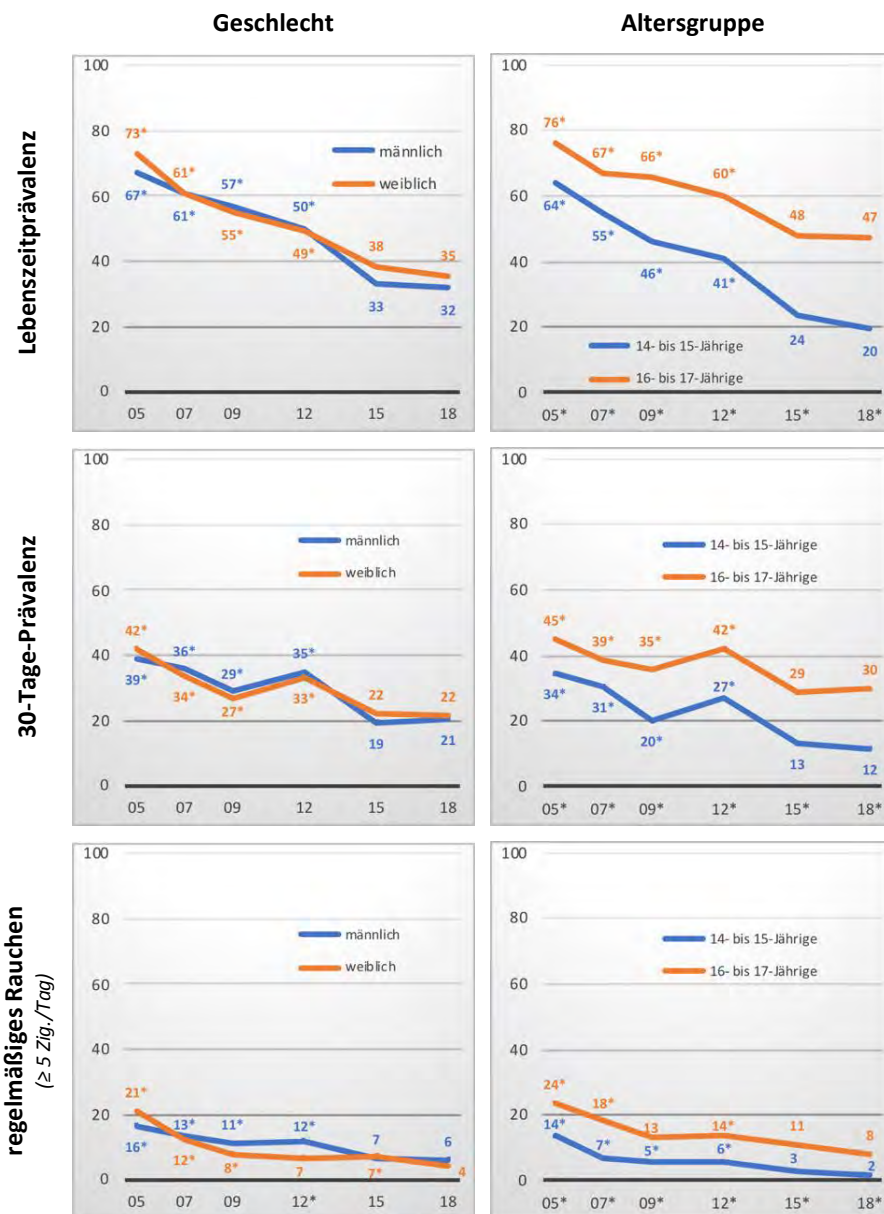
¹⁾ Datenquelle: Statistisches Bundesamt (Destatis) 2018; Baumgärtner 2019

4.2.2. Rauchen, Shisha-Nutzung und Dampfen

Neben dem Alkohol sind Tabakwaren die am weitesten in unserer Gesellschaft verbreiteten legalen Suchtmittel, wobei die Formulierung ‚legal‘ mit Blick auf deren Konsum durch Jugendliche insofern nicht ganz zutreffend ist, als dass das Rauchen in der Öffentlichkeit und der Zugriff auf nikotinhaltige Produkte den unter 18-Jährigen in Deutschland laut § 10 des Jugendschutzgesetzes eigentlich verwehrt sein sollte.

Nimmt man die Veränderungen der Verbreitung des aktuellen Tabakkonsums in Hamburg im Zeitraum von 2005 bis 2018 in den Blick (vgl. Übersicht 10), dann wird sehr deutlich, dass das Zigarettenrauchen unter den Jugendlichen kontinuierlich zurückgeht. Nicht nur die Zahlen zur Lebenszeit- und 30-Tage-Prävalenz, sondern auch die zur Verbreitung des regelmäßigen Konsums (≥ 5 Zigaretten/Tag) haben sich seit 2005 nahezu halbiert.

Übersicht 10 Die Entwicklung der Verbreitung des jugendlichen Zigarettenrauchens 2005 bis 2018 (Angaben in %)



Die mit * markierten Werte unterscheiden sich mit $p \leq 0,05$ vom jeweiligen Wert des Referenzjahres 2018, während die entsprechenden Markierungen bei den Jahreszahlen auf einen geschlechts- bzw. altersgruppenspezifischen Unterschied im jeweils betreffenden Jahr hinweisen.

Stärker noch als beim Alkoholkonsum lassen sich die Rückgänge bei der Prävalenz des Rauchens insbesondere darauf zurückführen, dass die Jugendlichen erst gar nicht damit beginnen. Dies wird auch daran deutlich, dass das durchschnittliche Einstiegsalter der heutigen Raucher*innen in den vergangenen Jahren spürbar angestiegen ist (vgl. Übersicht 11).

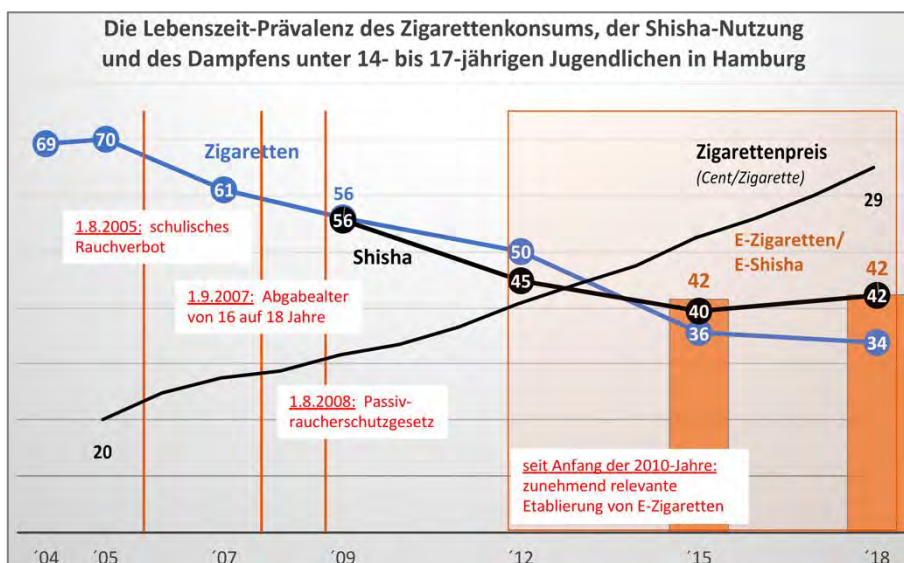
Übersicht 11 Entwicklung des durchschnittlichen Erstkonsumalters von Tabakwaren (Angaben in Jahren)



Die mit * markierten Werte unterscheiden sich mit $p \leq 0,05$ vom jeweiligen Wert des Referenzjahres 2018.

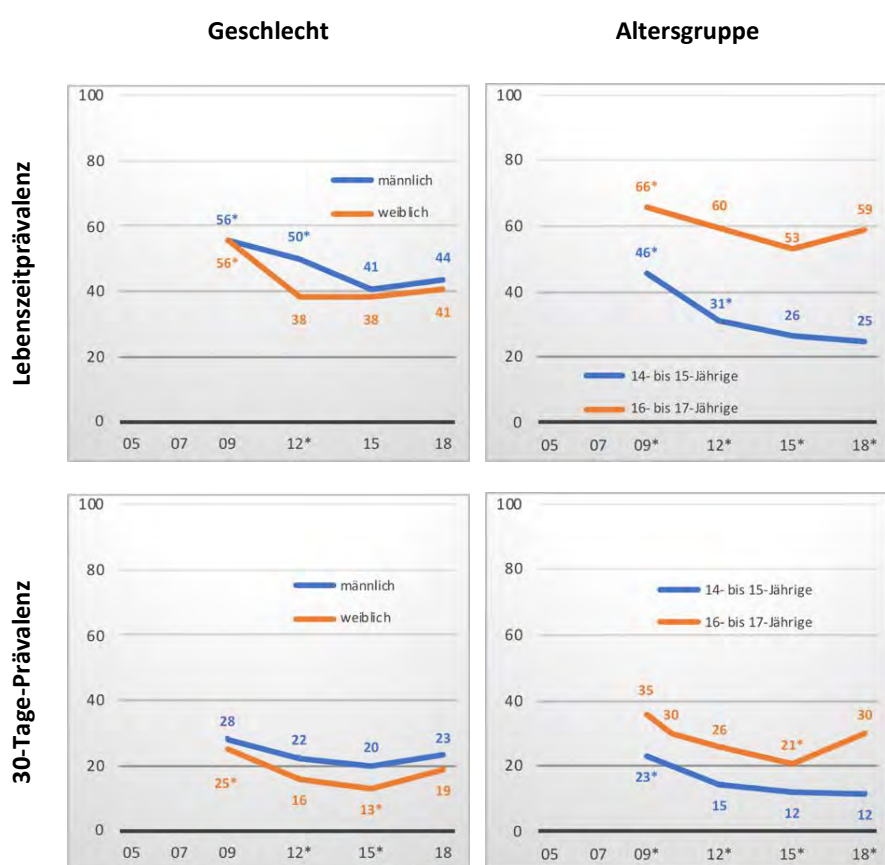
Die Gründe für den kontinuierlich rückläufigen Trend beim Rauchen sind sicher sehr vielschichtig. Einen nicht unerheblichen Einfluss auf diese erfreuliche Entwicklung dürften zweifellos aber die verschiedenen verhältnispräventiven Maßnahmen der vergangenen Jahre gehabt haben (vgl. Übersicht 12): Die Einführung des schulischen Rauchverbots, die Anhebung des Mindestabgabalters von Tabakwaren von 16 auf 18 Jahre, die Verabschiedung des Nichtraucherschutzgesetzes sowie die kontinuierliche Erhöhung des Zigarettenpreises haben eine gemeinsame Signalwirkung bei den Jugendlichen entfaltet, die die bis dahin von ihnen als eher widersprüchlich empfundene Erwachsenenbotschaft, dass das Rauchen gefährlich sei, nunmehr plausibilisiert und dadurch glaubhafter gemacht haben.

Übersicht 12 Die Entwicklung des inhalativen Konsums



Neben den genannten strukturellen Maßnahmen, die zumindest als mitursächlich für den Rückgang für die Verbreitung des Rauchens unter den Jugendlichen betrachtet werden dürfen, lässt sich allerdings auch nicht verschweigen, dass ein Teil der jungen Hamburger*innen zunehmend Gefallen an der Nutzung von Shishas bzw. Wasserpfeifen findet. So sind es insbesondere die 16- bis 17-Jährigen, für die sich in 2018 ein nennenswerter Anstieg gegenüber 2015 konstatieren lässt (vgl. Übersicht 13).

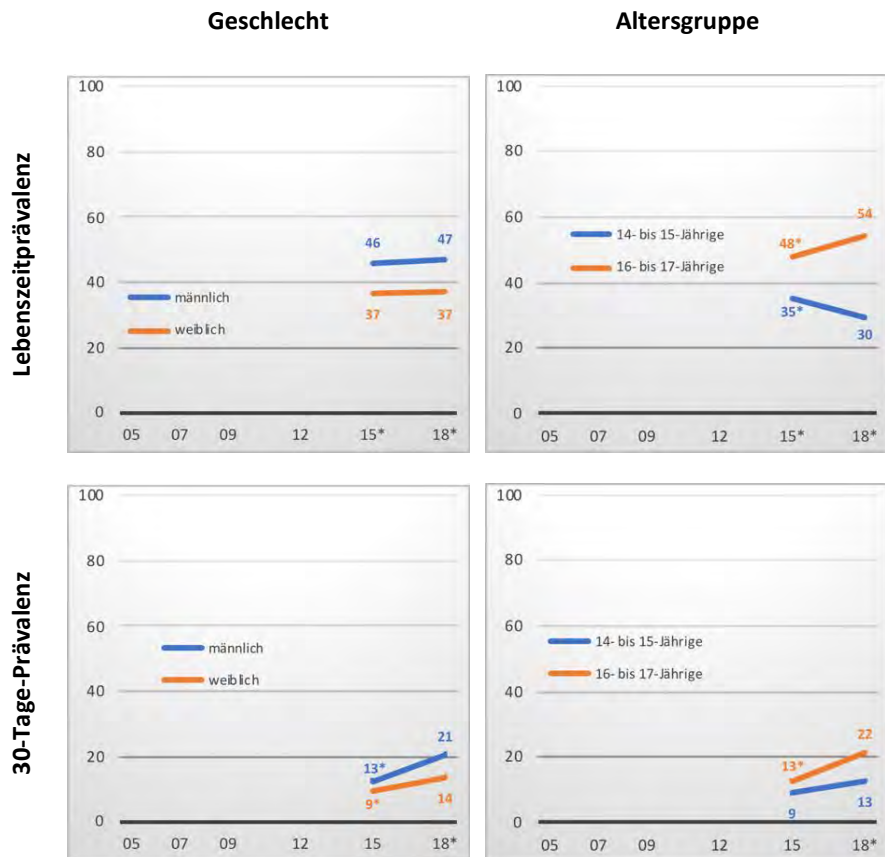
Übersicht 13 Die Entwicklung der Verbreitung der Shisha- bzw. Wasserpfeifennutzung 2009 bis 2018 (Angaben in %)



Die mit * markierten Werte unterscheiden sich mit $p \leq 0,05$ vom jeweiligen Wert des Referenzjahres 2018, während die entsprechenden Markierungen bei den Jahreszahlen auf einen geschlechts- bzw. altersgruppenspezifischen Unterschied im jeweils betreffenden Jahr hinweisen.

Darüber hinaus deuten auch die zunehmenden Anteile der Jugendlichen, die vermehrt auf E-Produkte zurückgreifen (vgl. Übersicht 14), darauf hin, dass es in Bezug auf Rauchen und Dampfen gleichsam diffundierende Effekte gibt.

Übersicht 14 Die Entwicklung der Verbreitung des Dampfens 2015 bis 2018 (Angaben in %)



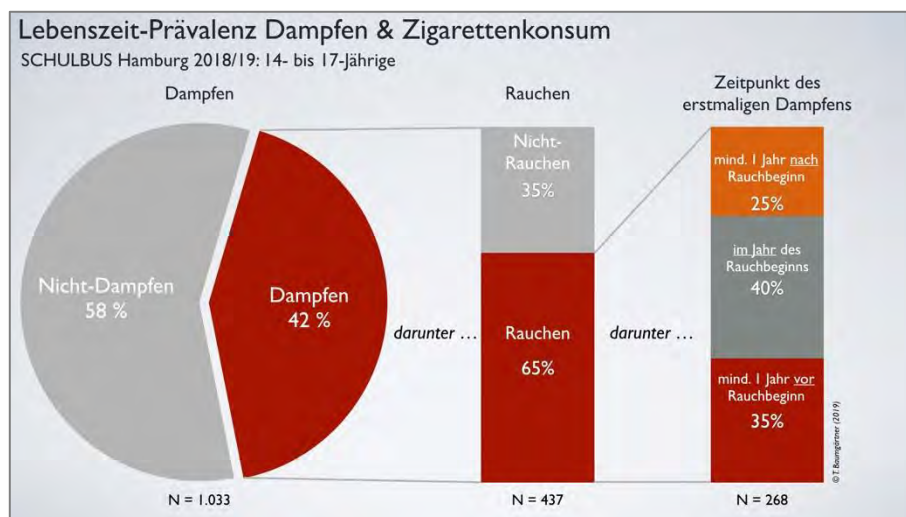
Die mit * markierten Werte unterscheiden sich mit $p \leq 0,05$ vom jeweiligen Wert des Referenzjahres 2018, während die entsprechenden Markierungen bei den Jahreszahlen auf einen geschlechts- bzw. altersgruppenspezifischen Unterschied im jeweils betreffenden Jahr hinweisen.

Gerade was das Dampfen anbelangt, so wird zur Zeit eine Debatte darüber geführt, ob die E-Produkte als eine Alternative und ‚Hilfe‘ für die ausstiegswilligen Raucher*innen gesehen werden können, oder ob deren Nutzung eher den späteren Einstieg in das Zigarettenrauchen begünstigt.

Auf der Basis der für 2018 erhobenen Daten zum Alter des jeweiligen Erstkonsums von ‚klassischen‘ Zigaretten und des erstmaligen Dampfens ergibt sich für die Hamburger Jugendlichen ein eindeutiger Befund (vgl. Übersicht 15): 42% der befragten 14- bis 17-Jährigen geben an, schon mal E-Zigaretten und/oder E-Shishas genutzt zu haben. Unter diesen Dampfer*innen blicken zwei Drittel (65%) auch auf einen mindestens einmaligen Gebrauch von Zigaretten zurück. Wenn man sich nun die Gruppe derer, die also sowohl schon mal gedampft als auch geraucht haben, in Bezug auf ihren ersten Kontakt mit E-Produkten anschaut, dann geben mehr als ein Drittel (35%) von ihnen an, dass dies mindestens ein Jahr vor dem Erstgebrauch von Tabakwaren erfolgte. Weitere 40% dieser Jugendlichen haben innerhalb eines Jahres sowohl mit dem Dampfen als auch mit dem Rauchen begonnen. ‚Nur‘ 25% der mit

Tabak und E-Produkten erfahrenen 14- bis 17-Jährigen geben an, dass sie zunächst geraucht und dann erst – also mindestens ein Jahr später – mit dem Dampfen begonnen haben. Diese Ergebnisse weisen ganz offensichtlich darauf hin, dass die E-Produkte – zumindest für die Jugendlichen – eher eine ‚Wegbereiterfunktion‘ für den späteren Zigarettenkonsum darstellen als eine ‚Ausstiegshilfe‘ für die bisherigen Raucher*innen.

Übersicht 15 Dampfer*innen und Zigarettenkonsument*innen

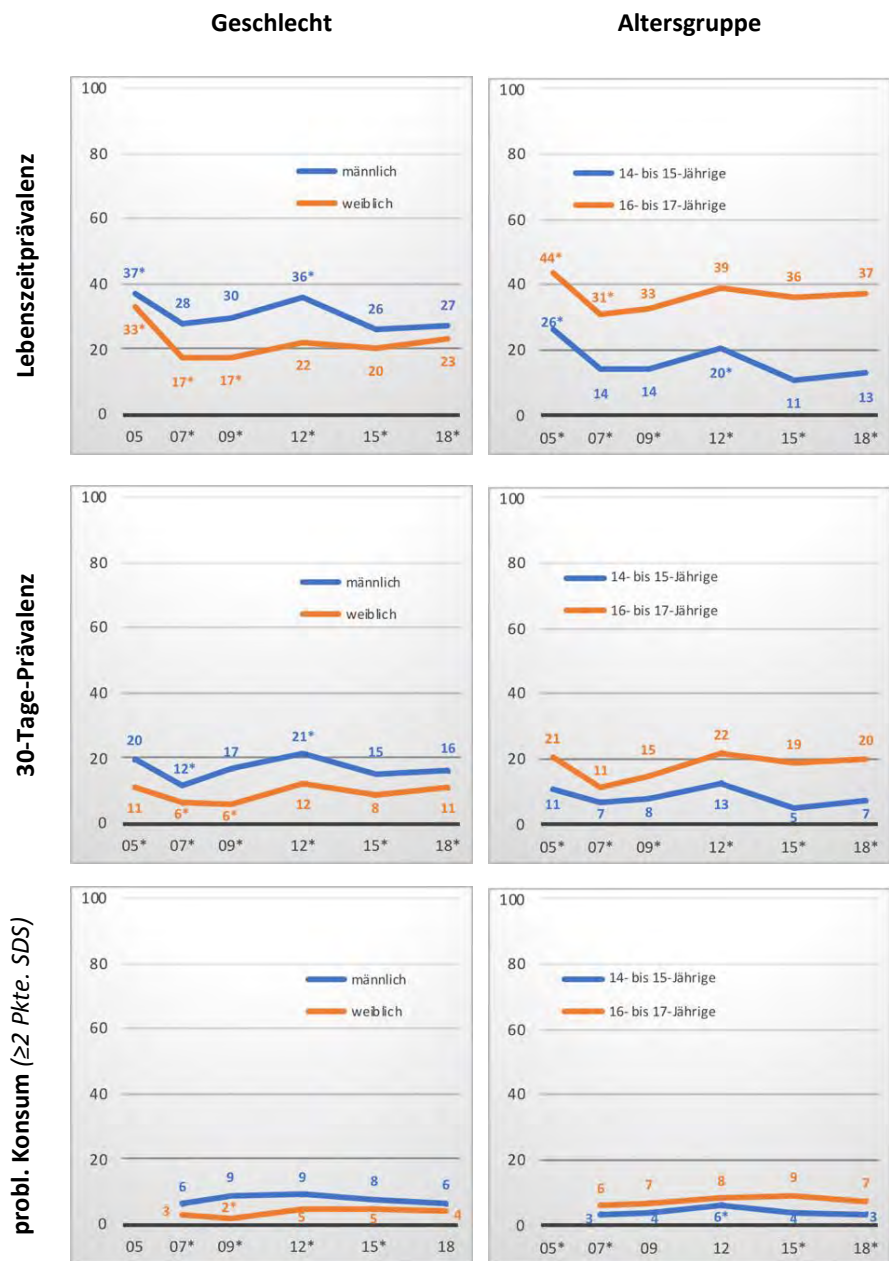


4.2.3. Cannabisprodukte

Die Cannabisprodukte Haschisch und/oder Marihuana gehören seit vielen Jahren schon zu den am weitesten verbreiteten Rauschmitteln unter den illegalen Drogen. In der langfristigen Perspektive zeigt sich eine oszillierende Entwicklung, ohne dass sich an den Prävalenzahlen ein substantieller Trend in die eine oder andere Richtung ablesen ließe (vgl. Übersicht 16). Wenn überhaupt, so kann für den Zeitraum von 2015 nach 2018 allenfalls von einer leicht ansteigenden Tendenz gesprochen werden, während sich der Anteil der problematisch Cannabis konsumierenden Jugendlichen gemäß der *Severity of Dependence Scale* (SDS)³ über den gesamten Beobachtungszeitraum relativ stabil bei etwa sieben Prozent eingependelt hat.

³ Zur Beschreibung des Instruments vgl. Anhang

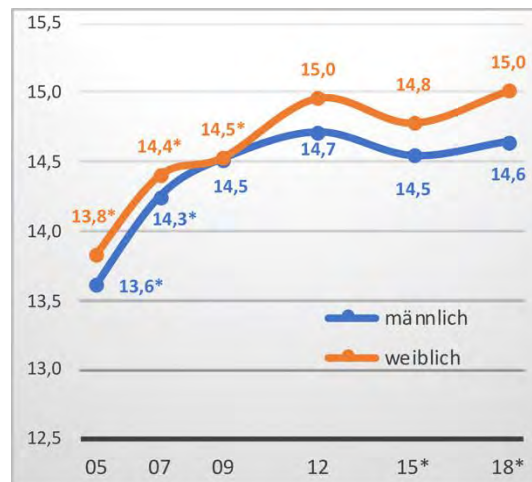
Übersicht 16 Die Entwicklung der Verbreitung des Cannabiskonsums von 2005 bis 2018
(Angaben in %)



Die mit * markierten Werte unterscheiden sich mit $p \leq 0,05$ vom jeweiligen Wert des Referenzjahres 2018, während die entsprechenden Markierungen bei den Jahreszahlen auf einen geschlechts- bzw. altersgruppenspezifischen Unterschied im jeweils betreffenden Jahr hinweisen.

Die Daten zum durchschnittlichen Erstkonsumalter von Cannabisprodukten im Zeitverlauf (vgl. Übersicht 17) weisen darauf hin, dass die Jugendlichen seit 2012 durchschnittlich später als noch Mitte der 2000er Jahre ihre ersten Konsumerfahrungen mit Haschisch und/oder Marihuana machen. Anders als beim Alkoholkonsum und beim Rauchen scheint sich diese Entwicklung allerdings nicht so unmittelbar auf die Prävalenzzahlentwicklung in Bezug auf das Kiffen niederzuschlagen.

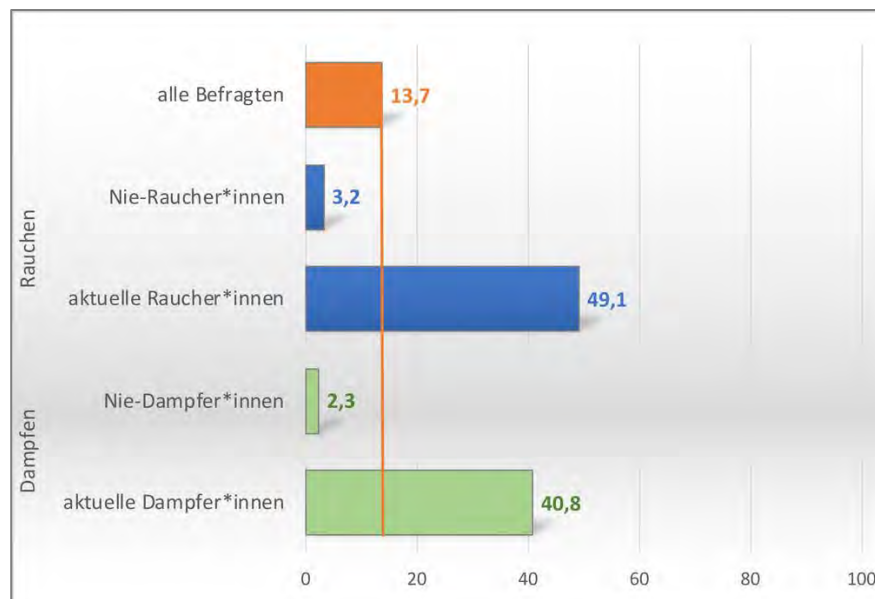
Übersicht 17 Entwicklung des durchschnittlichen Erstkonsumalters von Cannabisprodukten (Angaben in Jahren)



Die mit * markierten Werte unterscheiden sich mit $p \leq 0,05$ vom jeweiligen Wert des Referenzjahres 2018.

Nimmt man den Anteil der aktuell kiffenden Jugendlichen unter dem Aspekt ihres Nutzungsverhaltens von Tabak und E-Produkten in den Blick (vgl. Übersicht 18), so wird sehr schnell deutlich, dass der Umgang mit Cannabis unter den Nie-Raucher*innen und Nie-Dampfer*innen eher selten vorkommt. Im Gegensatz dazu erreicht die Kiffer*innenrate unter den aktuellen Nutzer*innen von Tabak fast 50 Prozent und unter den Dampfer*innen immerhin gut 40 Prozent.

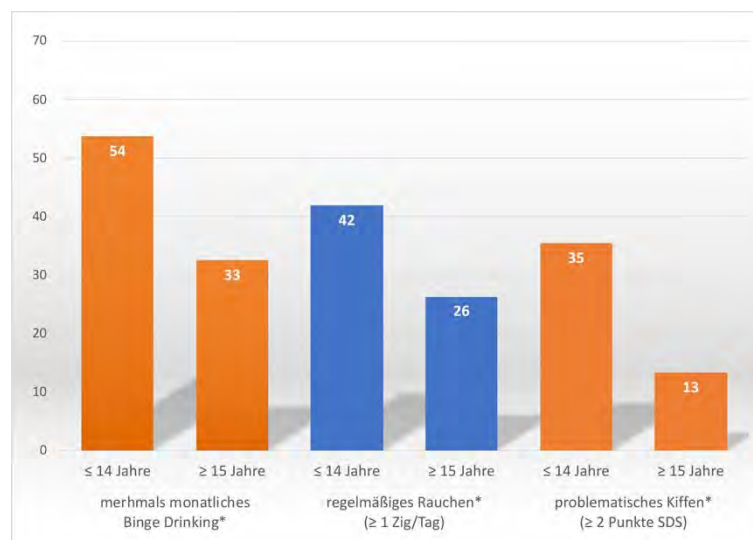
Übersicht 18 Anteil der aktuellen Kiffer*innen in 2018 nach Konsumstatus von Tabak und E-Produkten (Angaben in %)



4.2.4. Die Verbreitung des problematischen Konsums von Alkohol, Tabak und Cannabis in Abhängigkeit des Erstkonsumalters

In den vorangegangenen Abschnitten wurde neben der Konsumverbreitung von Alkohol, Tabak und Cannabis auch die Entwicklung des jeweiligen Erstkonsumalters thematisiert. In der Sucht- und Drogenforschung herrscht Einigkeit darüber, dass ein früher Einstieg in den Konsum dieser Suchtmittel deren späteren Missbrauch deutlich begünstigt. Zur Überprüfung eines solchen Zusammenhangs wurden hier die Informationen zum Erstkonsumalter der 17-jährigen Schüler*innen der Hamburger SCHULBUS-Untersuchungen seit 2007 gemeinsam am Median (14 Jahre) dichotomisiert. Anschließend erfolgte eine Berechnung der jeweiligen Anteile der problematischen Konsument*innen von Alkohol, Tabak und Cannabis unter den Schüler*innen, die mit 14 Jahren oder früher erste Erfahrungen im Umgang mit diesen Suchtmitteln gemacht hatten und jenen Befragten, deren erster Konsum im Alter von 15 Jahren oder später erfolgte. Aus den in Übersicht 19 entsprechend zusammengefassten Ergebnissen geht eindeutig hervor, dass die Anteile der jeweils problematisch konsumierenden Jugendlichen unter den ‚Früheinsteiger*innen‘ deutlich höher ausfallen als unter denjenigen Befragten, die erst mit 15 Jahren oder später erste Erfahrungen im Umgang mit den jeweiligen Suchtmitteln gemacht haben.

Übersicht 19 Die Verbreitung des problematischen Konsums von Alkohol, Tabak und Cannabis unter den 17-jährigen Jugendlichen in Abhängigkeit des jeweiligen Erstkonsumalters¹⁾ (Angaben in %)



¹⁾ Bei diesen Daten handelt es sich um alle seit dem Jahr 2007 befragten Schüler*innen. Die * weisen auf einen jeweils signifikanten Unterschied mit $p \leq 0,05$ hin.

4.2.5. Illegale Drogen jenseits von Cannabis

Im Vergleich zu Haschisch und Marihuana fällt die Verbreitung des Konsums anderer illegaler Drogen unter den Hamburger Jugendlichen aus epidemiologischer Perspektive eher gering aus (vgl. Übersicht 20). Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist zudem die Tatsache, dass die in der jüngeren Vergangenheit häufiger anzutreffende Befürchtung eines starken Anstiegs des Methamphetamin-Konsums bislang nicht eingetroffen ist. Zum anderen lässt sich zwar eine signifikante Zunahme des jugendlichen Umgangs mit so genannten Neuen Psychoaktiven Substanzen (NPS) ausmachen; allerdings liegt der entsprechende Prävalenzwert dieser Suchtmittel nach wie vor unterhalb von fünf Prozent.

Übersicht 20 Die Lebenszeitprävalenz verschiedener illegaler Drogen unter den Hamburger Jugendlichen 2005 bis 2018 (Angaben in %)

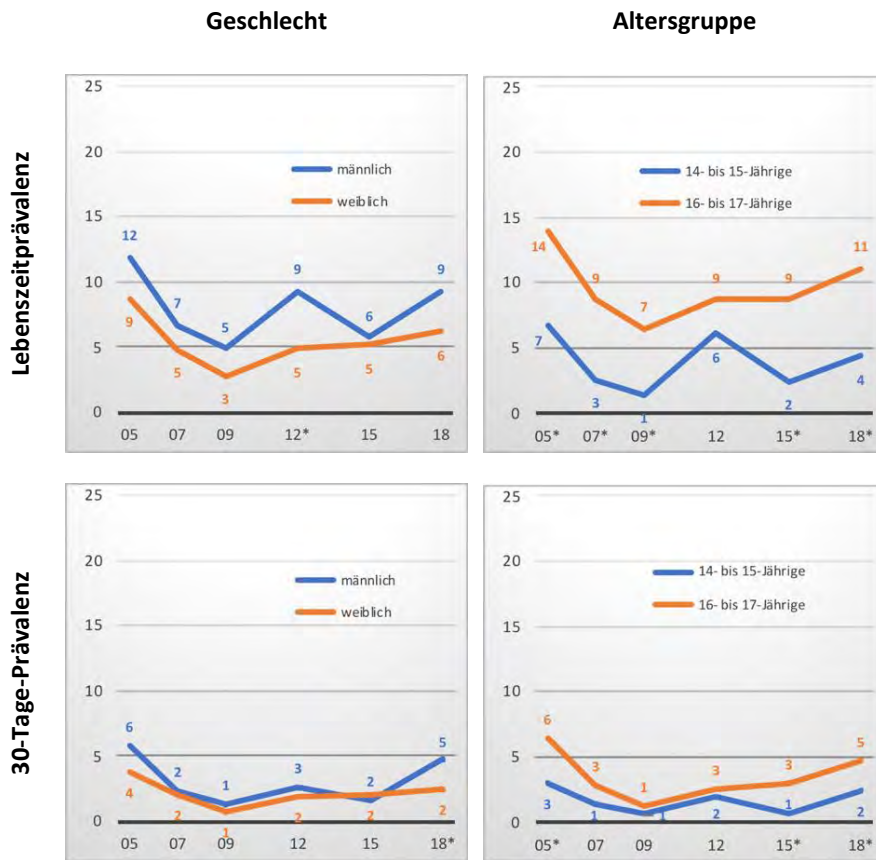
Suchtmittel	2005	2007	2009	2012	2015	2018
Ecstasy	4,5	2,3	1,5*	2,0	2,8	3,4
Pilze	4,1*	2,5	1,5	2,2	1,6	1,7
LSD	2,7	1,2	1,0	1,4	0,9	1,9
Kokain	4,2	3,2	1,9	3,0	1,9	3,0
Amphetamine	3,9*	2,2	1,3	2,4	2,7	2,1
Meth-Amphetamine				0,4	0,5	1,1
NPS ¹⁾				4,1	2,7*	4,4
<i>darunter</i>						
Räuchermischungen			4,8	3,3	1,9*	3,3
Research Chemicals				1,3	1,2	2,0

¹⁾ Die hierunter zusammengefassten Stoffe fallen unter das seit November 2016 geltende „Neue-psychoaktive-Stoffe-Gesetz (NpSG) Die mit * markierten Werte unterscheiden sich mit $p \leq 0,05$ vom jeweiligen Wert des Referenzjahres 2018.

Fastet man die Konsumverbreitung einer oder mehrerer der in Übersicht 20 genannten Substanzen jenseits von Cannabis unter der gemeinsamen Kategorie ‚illegale Drogen‘ zusammen, dann ergeben sich für den Zeitraum von 2005 bis 2018 die in Übersicht 21 dokumentierten u-förmigen Entwicklungsverläufe.

Zeigten sich beim aktuellen Konsum illegaler Drogen in den Jahren 2005 bis 2015 keine oder nur geringfügige Unterschiede zwischen den Geschlechtern, so fällt die Prävalenzrate der männlichen Jugendlichen in 2018 mit 5% signifikant höher aus als bei den weiblichen Befragten (2%).

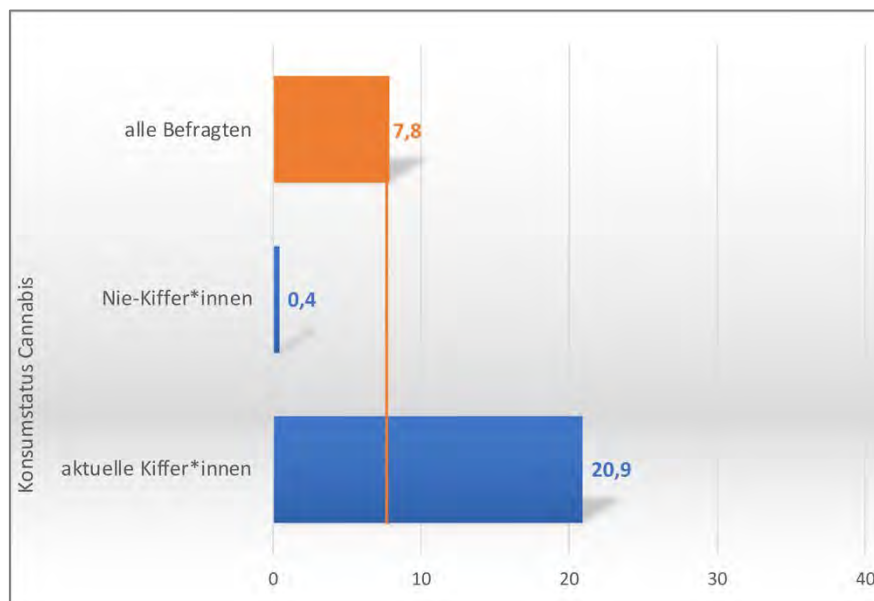
Übersicht 21 Die Entwicklung der Verbreitung des Konsums einer oder mehrerer illegaler Drogen (ohne Cannabis) von 2005 bis 2018 (Angaben in %)



Die mit * markierten Werte unterscheiden sich mit $p \leq 0,05$ vom jeweiligen Wert des Referenzjahres 2018, während die entsprechenden Markierungen bei den Jahreszahlen auf einen geschlechts- bzw. altersgruppenspezifischen Unterschied im jeweils betreffenden Jahr hinweisen

Dass die Konsumverbreitung von anderen illegalen Drogen unter den Kiffer*innen deutlich höher ist als unter den Nichtkonsument*innen von Haschisch und/oder Marihuana, überrascht sicher nicht. Während aber beim w.o. festgestellten Zusammenhang zwischen dem Rauchen einerseits und dem Kiffen andererseits (vgl. Übersicht 18) das gleichsam verbindende Element in der Art der Applikation zu suchen sein dürfte, liegt der Grund für die hier vorliegende Korrelation zwischen Cannabis auf der einen und den weiteren Substanzen auf der anderen Seite vermutlich eher in ihrem gemeinsamen Legalstatus als verbotene Drogen.

Übersicht 22 Anteil der aktuellen Konsument*innen illegaler Drogen in 2018 nach Konsumstatus von Cannabisprodukten (Angaben in %)



4.2.6. Medikamente

Wie in den Jahren zuvor wurden die Jugendlichen auch in der aktuellen SCHULBUS-Studie 2018/19 nach ihren Erfahrungen im Umgang mit Medikamenten befragt. Da die Umstände für deren Einnahme sehr unterschiedlich sein können und eine differenzierte Erfassung der individuellen Motive und medizinischen Hintergründe den intendierten Rahmen der vorliegenden Schülerbefragung bei weitem gesprengt hätte, erfolgte die Erhebung des Medikamentengebrauchs erneut sehr einfach mit nur einer Frage (vgl. Übersicht 23). Dabei wurde zwar nach Schmerz-, Beruhigungs- und Aufputzmitteln, nicht jedoch zwischen ärztlich verordneten auf der einen und nicht rezeptpflichtigen Präparaten auf der anderen Seite unterschieden.

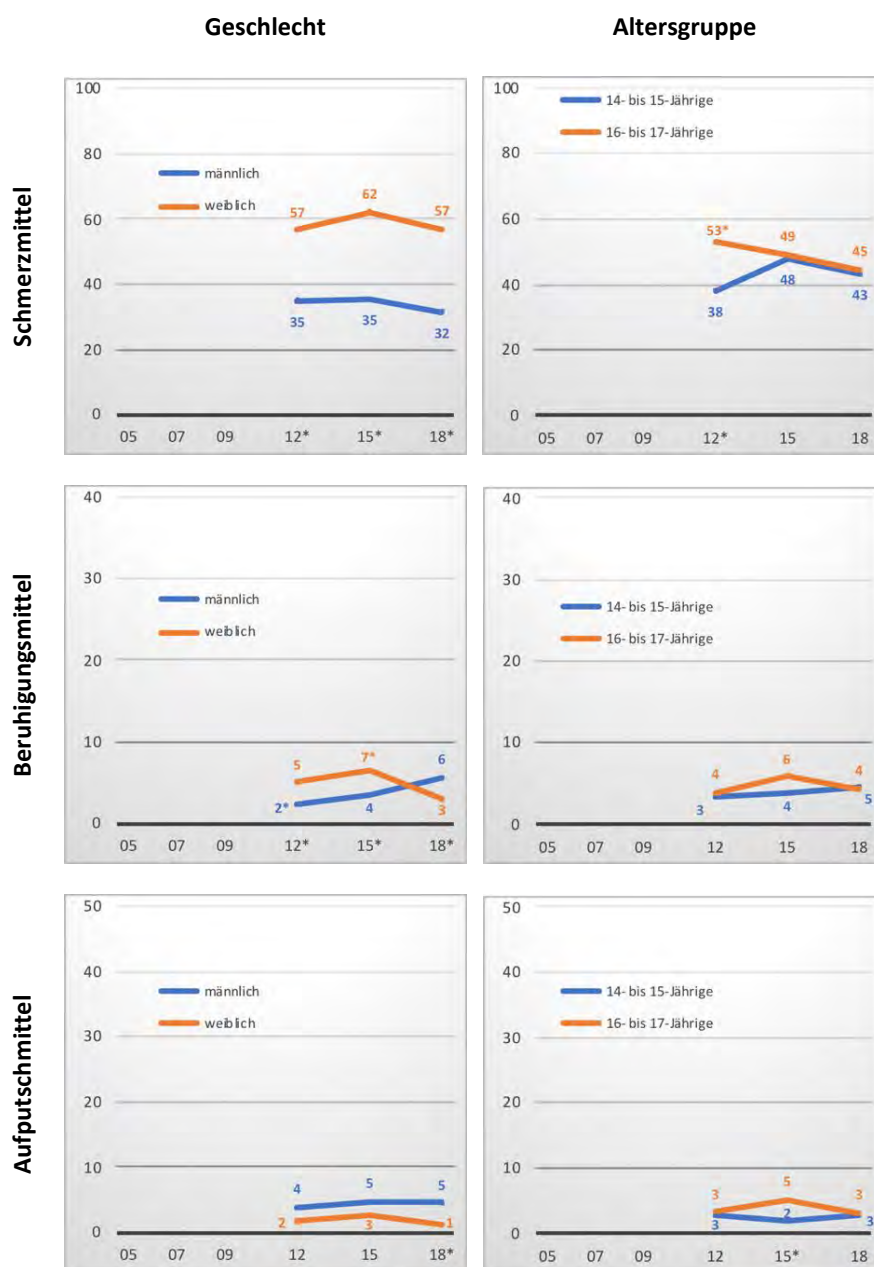
Übersicht 23 Auszug aus dem Fragebogen: Erfassung des Medikamentengebrauchs der Jugendlichen

5. Die folgende Frage bezieht sich auf den Gebrauch bestimmter Medikamente. Denke dabei bitte sowohl an Medikamente, die Du vom Arzt verschrieben bekommen hast, aber auch an solche, die man rezeptfrei in der Apotheke kaufen kann. Wie ist das bei Dir? Kannst Du uns bitte sagen, welche dieser Medikamente Du entweder noch nie, oder aber in der letzten Woche, in den letzten 30 Tagen, in den vergangenen 12 Monaten bzw. vor mehr als einem Jahr genommen hast?

	noch nie genommen	in der letzten Woche	in den letzten 30 Tagen	in den letzten 12 Monaten	vor mehr als einem Jahr
Schmerzmittel (z.B. Aspirin)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beruhigungsmittel (z.B. Tavor, Valium, Benzodiazepin etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Aufputzmittel (z.B. Ritalin etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Deutlich mehr als die Hälfte (57%) der weiblichen und etwa ein Drittel (32%) der männlichen Jugendlichen geben in der 2018 durchgeführten Erhebung an, dass sie in den vergangenen 30 Tagen mindestens ein Mal ein Schmerzmittel eingenommen haben (vgl. Übersicht 24). Auf deutlich niedrigerem Niveau verbleiben dagegen die entsprechenden Prävalenzraten in Bezug auf die Erfahrungen der Jugendlichen im Umgang mit Beruhigungs- und Aufputschmitteln: Hier berichtet nur jede/r 20. Befragte von der Einnahme eines dieser Präparate in den zurückliegenden 30 Tagen.

Übersicht 24 Die Entwicklung der Verbreitung der aktuellen Einnahme (30-Tage-Prävalenz) von Medikamenten 2012 bis 2018 (Angaben in %)



Die mit * markierten Werte unterscheiden sich mit $p \leq 0,05$ vom jeweiligen Wert des Referenzjahres 2018, während die entsprechenden Markierungen bei den Jahreszahlen auf einen geschlechts- bzw. altersgruppenspezifischen Unterschied im jeweils betreffenden Jahr hinweisen.

4.3. Nicht substanzbezogene Formen suchtinduzierenden Verhaltens

Neben dem Suchtmittelgebrauch von Jugendlichen rückte in der jüngeren Vergangenheit immer mehr auch deren Nutzungsverhalten von verschiedenen Angeboten im Bereich des Glücksspiels, der PC-Spiele und des Internets in den Mittelpunkt des wissenschaftlichen und medialen Interesses. Dieser Entwicklung wurde auch in den SCHULBUS-Untersuchungen der jüngeren Vergangenheit Rechnung getragen, indem die bei der jeweiligen Datenerhebung eingesetzten Fragebögen auch einige Items zur Erfassung nicht substanzgebundener Formen suchtinduzierenden Verhaltens unter den Jugendlichen enthielten.

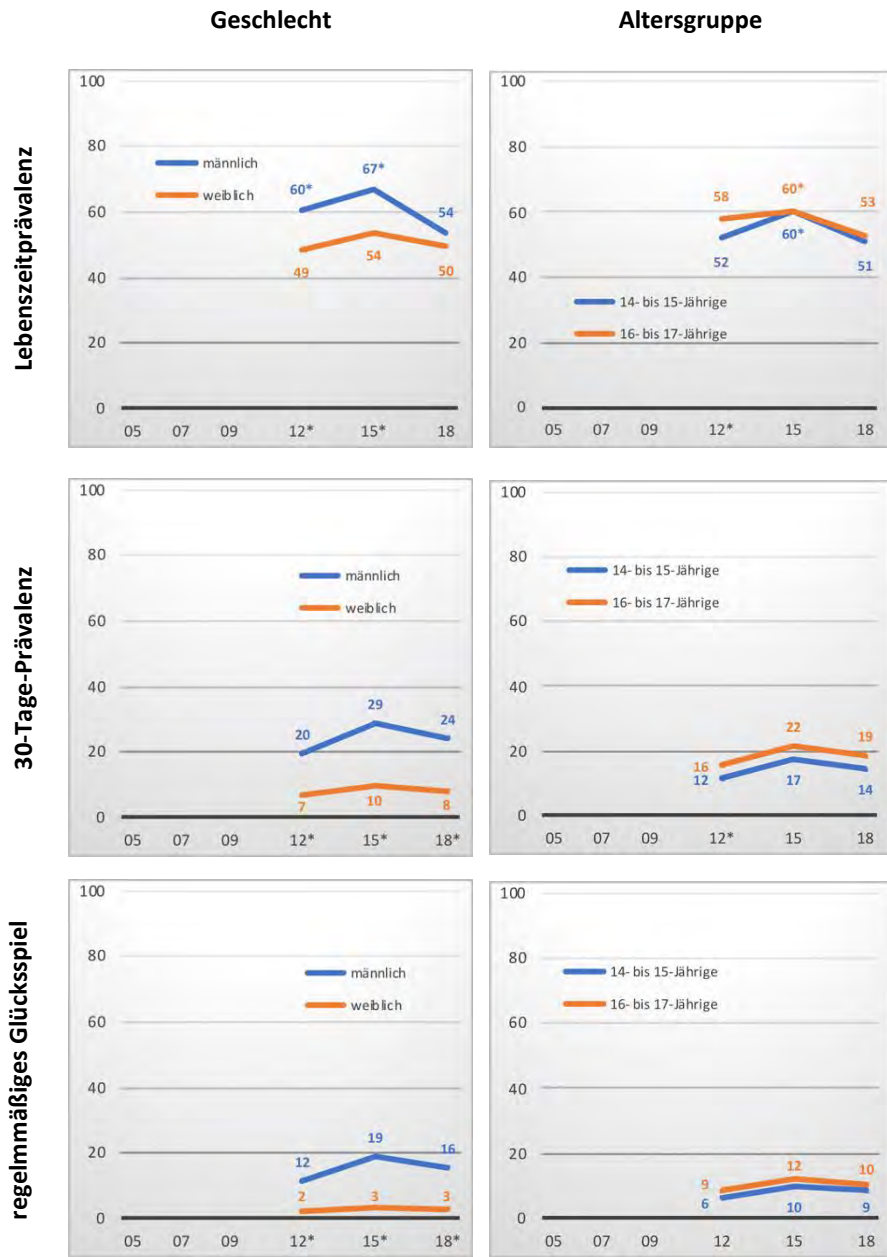
4.3.1. Glücksspielverhalten

In der Bundesrepublik Deutschland ist die Teilnahme an Glücksspielen um Geld den Jugendlichen unter 18 Jahren grundsätzlich nicht gestattet. Gleichwohl zeigen die Ergebnisse verschiedener Studien (vgl. Baumgärtner 2009, 2010; Baumgärtner & Kestler 2014; Baumgärtner & Hiller 2016, 2018; BZgA 2008, 2010, 2012, 2013, 2015, 2018), dass die Minderjährigen in durchaus nennenswertem Umfang auf einschlägige Glücksspielerfahrungen zurückblicken. Dies zeigt sich auch in der aktuellen SCHULBUS-Studie (vgl. Übersicht 25). Mehr als die Hälfte aller Jugendlichen (52%) haben in ihrem Leben schon einmal Geld bei einem oder mehreren Glücksspielen eingesetzt. Bei einem Drittel der männlichen (24%) und jeder 12. weiblichen Befragten (8%) liegt dieser Geldeinsatz nicht länger als 30 Tage zurück.

Zehn Prozent aller Jugendlichen (♂ 16%; ♀ 3%) geben eine regelmäßige, mehrmals monatliche Glücksspielteilnahme an, wobei dies nicht nur auf die eher älteren Jugendlichen, sondern auch auf die erst 14- bis 15-Jährigen zutrifft.

Bei aller durchaus berechtigten Besorgnis in Bezug auf das jugendliche Glücksspielverhalten stimmt vielleicht die Tatsache ein wenig versöhnlich, dass sich für den Zeitraum der letzten drei Jahre bei der Lebenszeitprävalenz ein signifikanter Rückgang und mit Blick auf das aktuelle und regelmäßige Glücksspiel eine zumindest tendenziell rückläufige Entwicklung ausmachen lässt.

Übersicht 25 Die Entwicklung der jugendlichen Nutzung von Glücksspielen um Geld 2012 bis 2018 (Angaben in %)

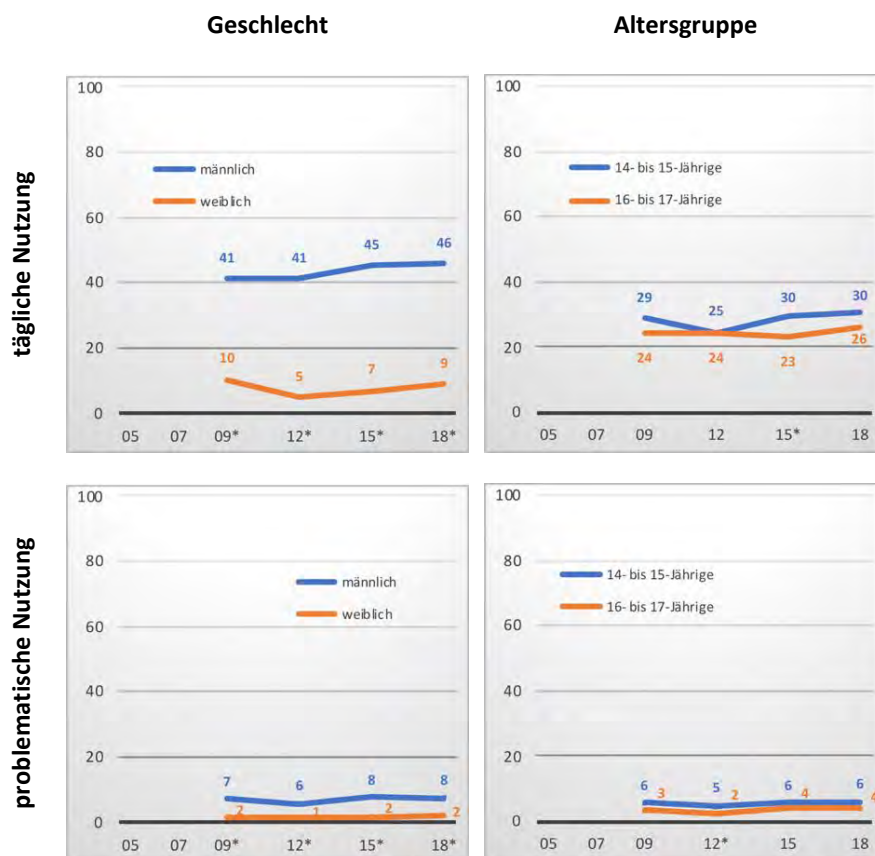


Die mit * markierten Werte unterscheiden sich mit $p \leq 0,05$ vom jeweiligen Wert des Referenzjahres 2018, während die entsprechenden Markierungen bei den Jahreszahlen auf einen geschlechts- bzw. altersgruppenspezifischen Unterschied im jeweils betreffenden Jahr hinweisen.

4.3.2. Computerspielnutzung

Parallel zu den kontinuierlich und rasant voranschreitenden Entwicklungen moderner Computertechnologien sind nicht nur deren Anwendungsmöglichkeiten, sondern auch die damit jeweils verbundenen Risiken einer missbräuchlichen oder zumindest exzessiven Nutzung gestiegen. Dies gilt insbesondere für den Bereich der Computerspiele⁴, die ihrerseits vor allem unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen sehr weit verbreitet sind. Im Rahmen der aktuell durchgeführten Schüler*innenbefragung wurden einige basale Fragen zu diesem Thema aufgegriffen, so dass im Folgenden ein kurzer Überblick über die Entwicklungen in den vergangenen Jahren gegeben werden kann.

Übersicht 26 Die Entwicklung der jugendlichen Nutzung von Computerspielen 2009 bis 2018 (Angaben in %)



Die mit * markierten Werte unterscheiden sich mit $p \leq 0,05$ vom jeweiligen Wert des Referenzjahres 2018, während die entsprechenden Markierungen bei den Jahreszahlen auf einen geschlechts- bzw. altersgruppenspezifischen Unterschied im jeweils betreffenden Jahr hinweisen.

⁴ Unter dem Begriff der Computerspiele werden hier nicht nur die für den heimischen PC angebotenen Off- und Online-Spielangebote zusammengefasst, sondern auch jene einschlägigen Anwendungen, die auf einer Spielekonsole oder mit einem Smartphone genutzt werden können.

In 2018 geben mehr als zwei Fünftel (46%) der männlichen und neun Prozent der weiblichen Jugendlichen an, dass sie täglich eines oder mehrere der verschiedenen Computerspielanwendungen nutzen. Keine Unterschiede im Sinne der statistischen Signifikanz zeigen sich dabei zwischen den 14- bis 15-Jährigen auf der einen und den 16 bis 17 Jahre alten Schüler*innen auf der anderen Seite (vgl. Übersicht 26).

Zur Identifikation einer problematischen Computerspielnutzung hat das *Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN)* ein Instrument bestehend aus insgesamt 11 Items entwickelt (Rehbein & Borchers 2009), bei dem unter Berücksichtigung des Erreichens des vorab definierten Cut-Off-Wertes von 28 Punkten der Anteil der entsprechend Betroffenen bestimmt werden kann. Mit Anteilen von sechs bis acht Prozent unter den männlichen Jugendlichen und zwei Prozent unter den weiblichen Befragten verbleibt das Phänomen einer problematischen Computerspielnutzung seit 2009 auf einem stabilen und vergleichsweise niedrigen Niveau.

4.3.3. Internetnutzung

Über die Erfahrungen der Jugendlichen mit verschiedenen PC-Spielen hinaus, die sie übrigens weitgehend in der jeweiligen Online-Variante nutzen, zeichnet sich in den letzten Jahren immer stärker ab, dass dem Internet generell und seinen vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten ein offenbar nicht unbeträchtliches Suchtpotenzial anhaften kann.

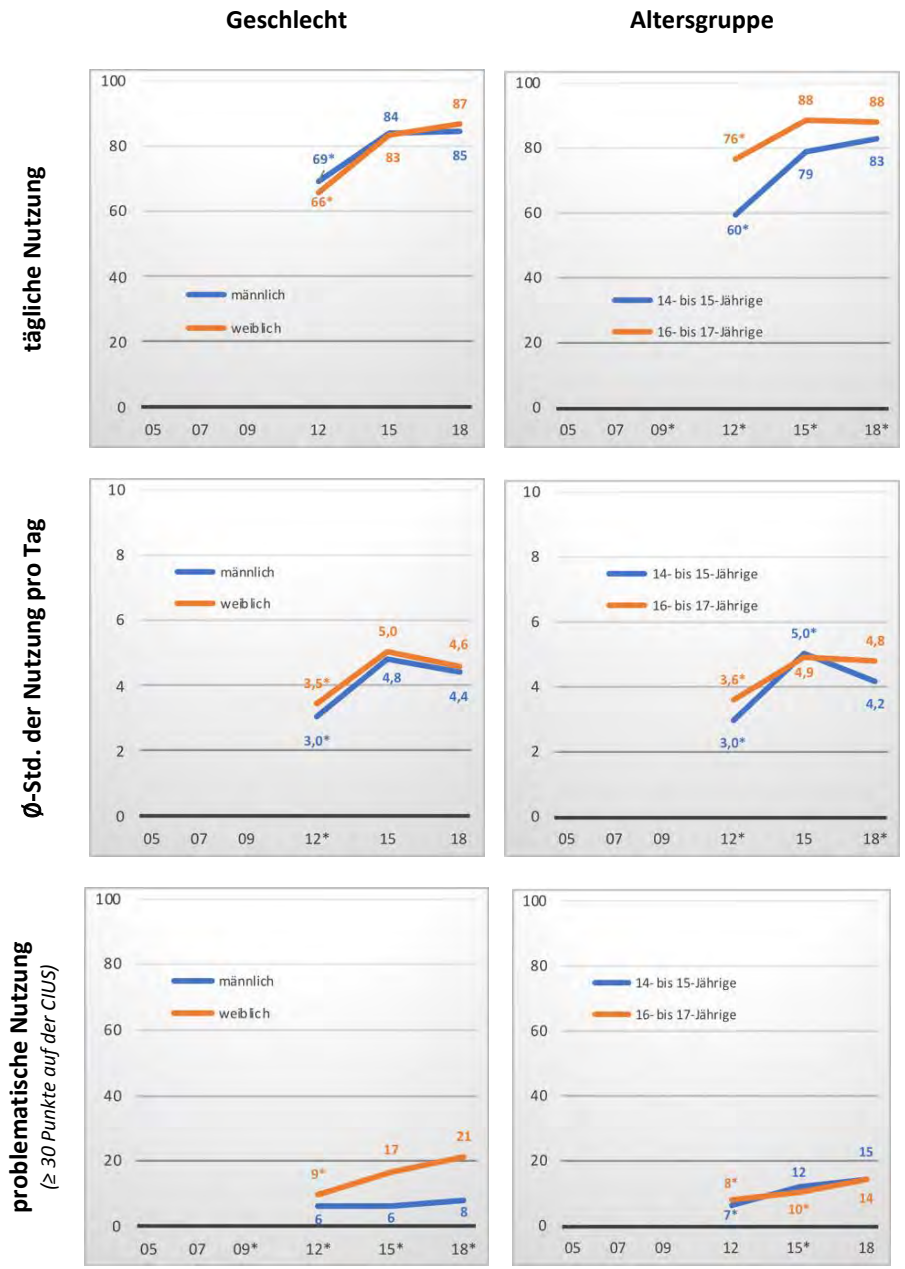
Die rasant zunehmende Präsenz des Internets im Alltag der Jugendlichen wird zunächst einmal daran deutlich, dass inzwischen 86% von ihnen täglich aktiv online sind, wobei sich diese Abfrage auf die ausschließlich freizeitorientierte Nutzung bezieht (Übersicht 27). Die durchschnittliche Onlinezeit hat sich aktuell auf etwa 4,5 Stunden pro Tag eingependelt. Am häufigsten werden die Sozialen Netzwerke wie z.B. *Facebook*, *WhatsApp* und/oder *Instagram* genutzt (vgl. Übersicht 28).

Dass der Umgang mit den verschiedenen Anwendungen des WorldWideWeb aber auch zu Problemen führen kann, zeigt sich u.a. am insbesondere unter den weiblichen Jugendlichen zunehmenden Anteil derer, die auf der *Compulsive Internet Use Scale (CIUS)*⁵ den Cut-Off-Wert von ≥ 30 Punkten erreichen (vgl. Übersicht 27 unten). Während bei den männlichen Befragten seit 2012 der Anteil der Betroffenen vergleichsweise stabil bei $\leq 8\%$ geblieben ist,

⁵ Zur Beschreibung des Instruments vgl. Anhang

hat sich bei den weiblichen Jugendlichen im gleichen Zeitraum der Anteil der problematischen Internetnutzer*innen von 9% auf inzwischen 21% mehr als verdoppelt.

Übersicht 27 Die Entwicklung der Internetnutzung von 2009 bis 2018
(Angaben in % bzw. in Std.)



Die mit * markierten Werte unterscheiden sich mit $p \leq 0,05$ vom jeweiligen Wert des Referenzjahres 2018, während die entsprechenden Markierungen bei den Jahreszahlen auf einen geschlechts- bzw. altersgruppenspezifischen Unterschied im jeweils betreffenden Jahr hinweisen.

Übersicht 28 Die am häufigsten genannten freizeitorientierten Nutzungsarten des Internets 2012 bis 2018 (Angaben in %)

Nutzungsart	2012	2015	2018
Soziale Netzwerke	87,6	79,3 ^{***}	90,0
Videos ansehen/Musik hören	79,5 ^{**}	84,0	81,7
Online-Computerspiele	15,2 ^{***}	25,2 ^{***}	41,1
Informationsrecherche	42,0	40,3	39,3
Stöbern/Einkaufen in Online-Shops	12,3 ^{***}	17,8 [*]	21,4

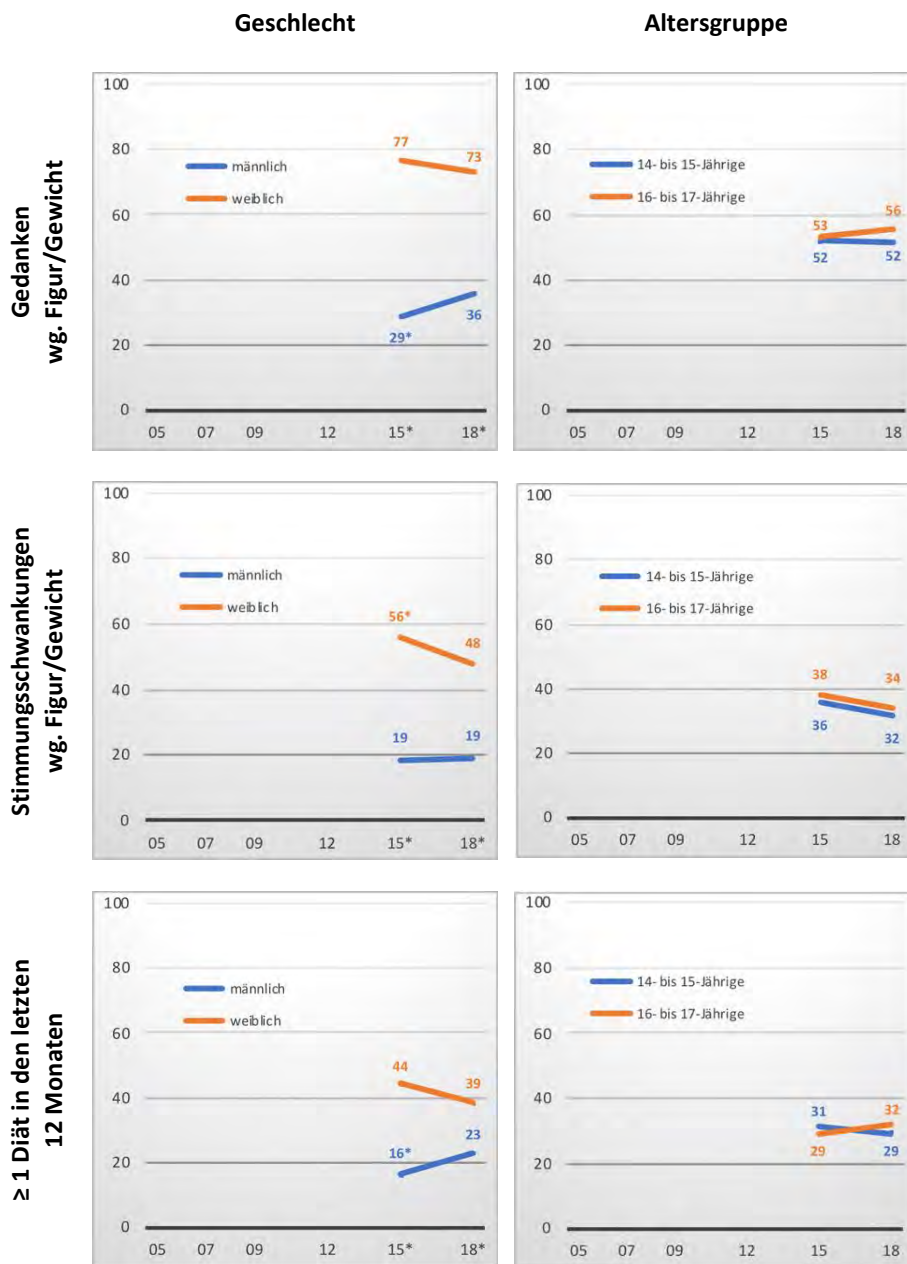
Die mit * markierten Werte unterscheiden sich mit $p \leq 0,05$ vom jeweiligen Wert des Referenzjahres 2018.

4.3.4. Die selbstkritische Körperwahrnehmung

Aufgrund des in der jüngeren Vergangenheit immer häufiger durch die Fachkräfte in der Suchtprävention formulierten Erkenntnisinteresses wurden seit der SCHULBUS-Erhebung 2015 auch verschiedene Fragen zu den basalen Aspekten des problematischen Essverhaltens der Jugendlichen mit in den Fragebogen aufgenommen. Auch wenn dieses Thema sicher sehr viel komplexer sein dürfte, als dass es sich im Rahmen der vorliegenden Studie angemessen behandeln ließe, so geben die nachfolgend dokumentierten Ergebnisse zumindest einen ersten allgemeinen Überblick über die Bedeutung, die die Jugendlichen verschiedenen körperrgewichtrelevanten Aspekten subjektiv beimessen.

Der Blick auf die grafisch visualisierten Daten zur subjektiven Bedeutung des Körpergewichts bzw. der eigenen Figur macht zum einen schnell deutlich, dass die befragten Schüler*innen diesbezüglich eine insgesamt eher kritische Selbstwahrnehmung haben und dass dieses Phänomen zum anderen vor allem unter den weiblichen Jugendlichen sehr stark verbreitet ist (vgl. Übersicht 29). So geben etwa drei Viertel (73%) von ihnen an, dass sich ihre Gedanken *mindestens 1 Mal im Monat bis (fast) täglich* um die eigene Figur bzw. das Körpergewicht drehen würden und bei jeder zweiten Schülerin (48%) schlägt die Gewichtsanzeige der Waage in der gleichen Häufigkeit negativ auf die Stimmung.

Übersicht 29 Die Entwicklung der selbstkritischen Körperwahrnehmung der Jugendlichen 2015 bis 2018 (Angaben in %)



Die mit * markierten Werte unterscheiden sich mit $p \leq 0,05$ vom jeweiligen Wert des Referenzjahres 2018, während die entsprechenden Markierungen bei den Jahreszahlen auf einen geschlechts- bzw. altersgruppenspezifischen Unterschied im jeweils betreffenden Jahr hinweisen.

4.4. Charakterisierung der Risikogruppen

Nachdem in den vorangegangenen Abschnitten die wichtigsten Ergebnisse zur Verbreitung des Suchtmittelkonsums unter den Jugendlichen (Kap. 4.2) und zur Art ihrer Nutzung von PC-Spiel-, Internet- und Glücksspielangeboten (Kap. 4.3) zusammenfassend beschrieben wurden, erscheint es nunmehr sinnvoll, den Blick auf jene Schüler*innen zu richten, die aufgrund der Intensität ihres je spezifischen stoffgebundenen und stoffungebundenen Nutzungsverhaltens als verstärkt suchgefährdet gelten. Zu diesem Zweck werden die in Übersicht 30 beschriebenen und in Übersicht 31 prozentual erfassten Anteile der Jugendlichen, die einer oder mehreren der genannten Risikogruppen angehören, hinsichtlich ihrer von der jeweiligen Komplementärgruppe möglicherweise abweichenden *Zufriedenheit mit unterschiedlichen Lebensbereichen*, in Bezug auf ihre *schulische Situation*, *Beziehungsqualität zu Bezugspersonen* sowie mit Blick auf ihr *bevorzugtes Freizeitverhalten* zusammenfassend beschrieben.

Dabei gilt zu beachten, dass hier keine Aussagen über die Kausalität der festgestellten statistischen Zusammenhänge zwischen den jeweiligen Variablen getroffen werden bzw. getroffen werden können. Denn das jeweilige Risikoverhalten der Jugendlichen in Bezug auf den Umgang mit bestimmten Suchtmitteln kann ebenso der Grund wie auch die Folge der untersuchten Lebensumstände sein. Vor diesem Hintergrund werden die bestehenden Korrelationen nicht im Sinne eines kausalen Ursache-Wirkungsmechanismus interpretiert, sondern dienen lediglich der beschreibenden Eingrenzung der Frage danach, ob und wie stark sich die Jugendlichen mit einem spezifisch erhöhten Suchtrisiko hinsichtlich verschiedener Aspekte ihres Alltagslebens von ihren weniger oder nicht gefährdeten Altersgenoss*innen unterscheiden.

Übersicht 30 Definition problematischer Konsum- bzw. Verhaltensmuster und Alltagskontexte der Jugendlichen

riskante Konsum- bzw. Verhaltensmuster in Bezug auf ...		Alltagskontexte jugendlicher Lebenswelt			
		Freizeitverhalten	Lebenszufriedenheit	Beziehungsqualität zu Bezugspersonen	sonstige Aspekte
stoffgebunden	Alkohol	regelmäßige (monatliche) Binge Drinker ≥ 5 Standardgläser Alkohol bei einer Trinkgelegenheit			
	Zigaretten	regelmäßige Raucher*innen mind. 1 Zigarette pro Tag			
	Cannabis	problematische Kiffer*innen ≥ 2 Punkte auf der SDS; vgl. Anhang			
	and. ill. Drogen	aktuelle Konsument*innen 30-Tage-Prävalenz			
stoffungebunden	PC-Spiele	problematische Nutzer*innen ≥ 28 Punkte auf der Skala des KFN; vgl. Anhang			
	Glücksspiele	regelmäßige Spieler*innen regelmäßige (monatl.) Teilnahme an mind. einem Glücksspiel um Geld			
	Internet	problematische Nutzer*innen ≥ 30 Punkte auf der Compulsive Internet Use Scale (CIUS); vgl. Anhang			
	Essverhalten	figur-/gewichtsbezogene ‚Selbstkritiker*innen‘ tägl. Gedanken <u>und</u> Stimmungsschwankungen <u>und</u> akt. Diäterfahrung			

Übersicht 31 Anteil der Risikogruppen in % aller Befragten in Bezug auf ...

stoffgebunden			
Alkohol	Zigaretten	Cannabis	and. Ill. Drogen
17,7	8,7	5,5	3,6
stoffungebunden			
PC-Spiele	Glücksspiele	Internet	Essverhalten
4,8	9,5	14,4	11,3

Bevor im Folgenden die jeweiligen Risikogruppen hinsichtlich einiger ausgewählter Aspekte ihres Alltagslebens tabellarisch in den Blick genommen werden sollen (vgl. Übersicht 33), geben die in Übersicht 32 dokumentierten Zahlen einen zusammenfassenden Überblick über die für die einzelnen Subgruppen untereinander bestehenden Quotenverhältnisse. Diese auch als Odds Ratio bezeichneten Maßzahlen geben im hier interessierenden Zusam-

menhang den Faktor für die erhöhte ‚Chance‘ dafür an, dass Jugendliche mit einem bestimmten Risikoverhalten auch für die jeweils anderen problematischen Verhaltensweisen entsprechend anfällig sind. So zeigt sich beispielsweise, dass die regelmäßigen Tabakkonsument*innen im Vergleich zu den Nicht- bzw. Gelegenheitsraucher*innen statistisch gesehen eine um das 14-Fache erhöhte Wahrscheinlichkeit für den Konsum von Cannabisprodukten aufweisen. Oder um ein anderes Beispiel zu nennen: Bei den Jugendlichen, die in problematischer Weise Computerspiele spielen, ist das Risiko für eine problematische Internetnutzung gemäß CIUS um den Faktor 3,91 erhöht.

Übersicht 32 Die bei den Risikogruppen untereinander bestehenden Quotenverhältnisse



















































































































Odds Ratio 95%-KI		problematische Konsum- und Verhaltensmuster in Bezug auf ...						
		Tabak	Cannabis	and. ill. Drogen	Glücksspiel	PC-Spiele	Internet	Essverhalten
probi. Konsum- und Verhaltensmuster in Bezug auf ...	Alkohol	7,92 6,68 – 9,40	9,03 6,94 – 11,76	13,57 8,47 – 21,76	2,71 2,18 – 3,36	1,16 0,82 – 1,64	0,96 0,73 – 1,26	1,24 0,89 – 1,74
	Tabak		13,97 10,80 – 18,07	10,56 7,50 – 14,87	2,49 1,93 – 3,21	1,45 0,97 – 2,18	1,07 0,76 – 1,50	1,24 0,80 – 1,92
	Cannabis			22,74 15,29 – 33,83	2,85 2,05 – 3,95	1,79 1,07 – 3,01	1,07 0,67 – 1,70	0,57 0,27 – 1,17
	and. ill. Drogen				6,06 3,88 – 9,46	1,66 0,71 – 3,86	0,68 0,29 – 1,58	0,98 0,42 – 2,31
	Glücksspiel					2,90 2,00 – 4,21	1,11 0,77 – 1,62	0,29 0,14 – 0,59
	PC-Spiele						3,91 2,66 – 5,76	1,25 0,69 – 2,27
	Internet							3,35 2,42 – 4,63

Mit den grau markierten Feldern werden die jeweils statistisch interpretierbaren Risikoschätzwerte hervorgehoben.

Es wurde bereits explizit darauf hingewiesen, dass es kaum möglich erscheint, im Zusammenhang mit dem Risikoverhalten der Jugendlichen auf der einen und den verschiedenen Aspekten ihrer alltäglichen Lebenssituation auf der anderen Seite die Frage nach dem dabei zugrunde liegenden Kausalitätsmechanismus eindeutig zu klären. Denn es erscheint ebenso plausibel anzunehmen, dass verstärkt auftretende Schwierigkeiten im Alltag eine mitentscheidende Ursache für den problematischen Umgang der betroffenen Jugendlichen mit Suchtmitteln sein können wie die umgekehrte Annahme, dass das erhöhte Risikoverhalten eines Teils der Jugendlichen sich unmittelbar und negativ auf einen oder mehrere Aspekte ihrer Alltagssituation auswirken kann.

Ohne also eine eindeutige Festlegung von Ursache und Wirkung vorzunehmen, lassen sich bei den Jugendlichen mit riskanten Konsum- und Verhaltensmustern einige ‚Auffälligkeiten‘ identifizieren, die sie von ihren gleichaltrigen Mitschüler*innen hinsichtlich der *Freizeitaktivitäten*, der *Zufriedenheit* mit unterschiedlichen Lebensbereichen, der *Beziehungsqualität* zu bestimmten Bezugspersonen sowie bezüglich ihrer *schulischen Situation* unterscheiden. Übersicht 33 gibt einen zusammenfassenden Überblick darüber, in welchen Aspekten des konkreten Alltagslebens sich die Angehörigen der jeweiligen Risikogruppen von den übrigen Jugendlichen statistisch signifikant in die eine oder andere Richtung abheben.

Übersicht 33 Signifikante ‚Auffälligkeiten‘ der Jugendlichen mit riskanten Konsum- und Verhaltensmustern im Hinblick auf verschiedene Aspekte ihres Alltagslebens

Bei den Risikogruppen  verstärktes bzw.  vermindertes Auftreten von...	Risikogruppen in Bezug auf ...							
	Alkohol (2007)	Tabak (2004)	Cannabis (2007)	illegale Drogen (2004)	Glücks- spiel (2009)	Computer- spiel (2009)	Internet- Nutzung (2012)	Ess- verhalten (2015)
Freizeitaktivitäten (2012)								
im Internet surfen								
einfach rumhängen								
fernsehen								
Freund*innen treffen								
abends ausgehen								
Sport treiben								
kreative Hobbys								
Bücher lesen								
Zufriedenheit mit ... (2004)								
Freundschaften								
Freizeit								
Schule								
Familie								
Wohnen								
Gesundheit								
eigene Person								
Leben insgesamt								
Beziehungsqualität zu ... (2004)								
Mutter								
Vater								
Freund*innen								
Partner*in								
Lehrer*innen								
schulische Aspekte (2007)								
unentschuldigte Fehlzeiten								
Selbsteinschätzung Leistungen								

Die in Klammern angegebenen Zahlen benennen das jeweilige Jahr der SCHULBUS-Untersuchung, in dem die Jugendlichen zu ihrem Risikoverhalten bzw. zu den verschiedenen Aspekten ihres Alltagslebens erstmals befragt wurden. In den vorliegenden Analysen wurden jeweils alle Datensätze seit dem jeweils genannten Erhebungsjahr einbezogen.

4.5. Sonderauswertungen

4.5.1. Der Suchtmittelkonsum im schulischen Kontext

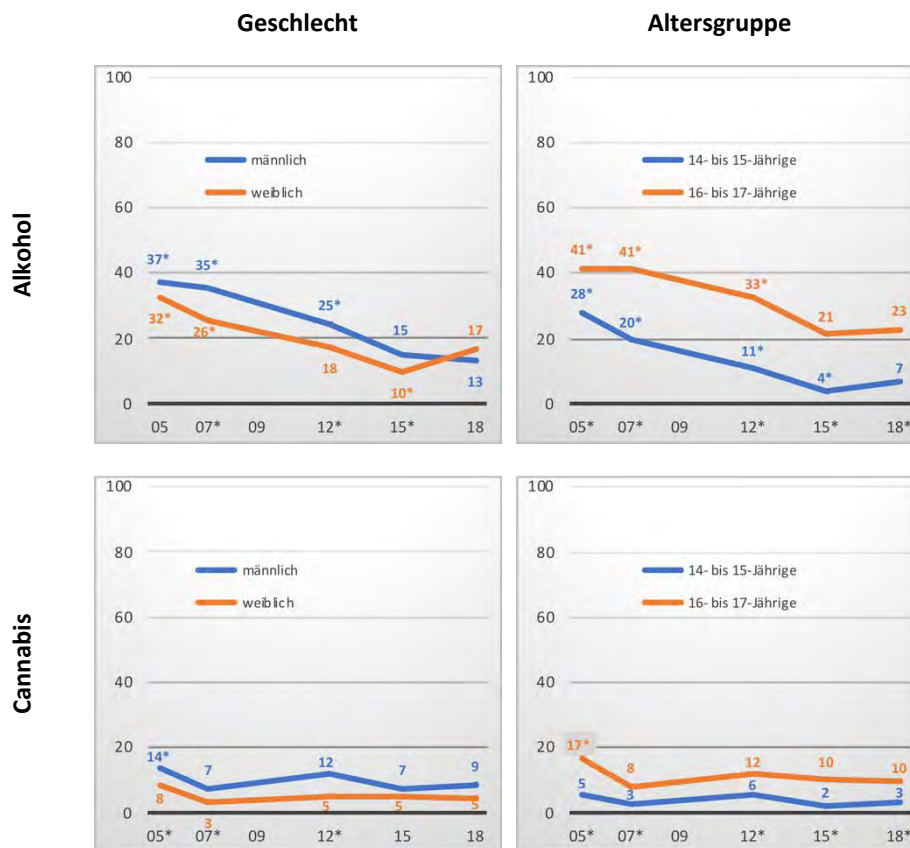
4.5.1.1. Alkohol- und Cannabiskonsum

In Bezug auf den Umgang mit Alkohol und Cannabis wurden die Schüler*innen seit der Erhebung im Jahr 2005 nicht nur danach befragt, ob und wann zuletzt sie diese Suchtmittel konsumiert haben, sondern auch darum gebeten anzugeben, bei welchen Gelegenheiten der Konsum erfolgte. Unter anderem konnten bei den hierzu jeweils gestellten geschlossenen Fragen die Antwortvorgaben *„auf Klassenfahrten“* und/oder *„vor dem Unterricht, in den Pausen bzw. Freistunden“* angekreuzt werden.

Und tatsächlich: Die Analyse der so erhobenen Daten ergibt, dass in 2005 etwa ein Drittel der Jugendlichen eingestanden hatte, in den vergangenen 12 Monaten Alkohol im schulischen Kontext getrunken zu haben und immerhin jede/r zehnte Schüler*in hatte im gleichen Zeitraum dort auch schon mal gekiffert (vgl. Übersicht 34).

Bei einem Blick auf die Entwicklung der Verbreitung des Suchtmittelkonsums im schulischen Kontext wird allerdings auch deutlich, dass diese völlig unangemessene Konsumgelegenheit immer seltener von den Jugendlichen gewählt wird. Trotzdem geben in 2018 noch rund 15% der befragten Schüler*innen an, dass sie in den vergangenen 12 Monaten *vor dem Unterricht, in den Pausen bzw. Freistunden* und/oder *anlässlich von Klassenfahrten* Alkohol getrunken haben. 8% der Schüler*innen schrecken nicht davor zurück, auch schon mal während der Schulzeit zu kiffen.

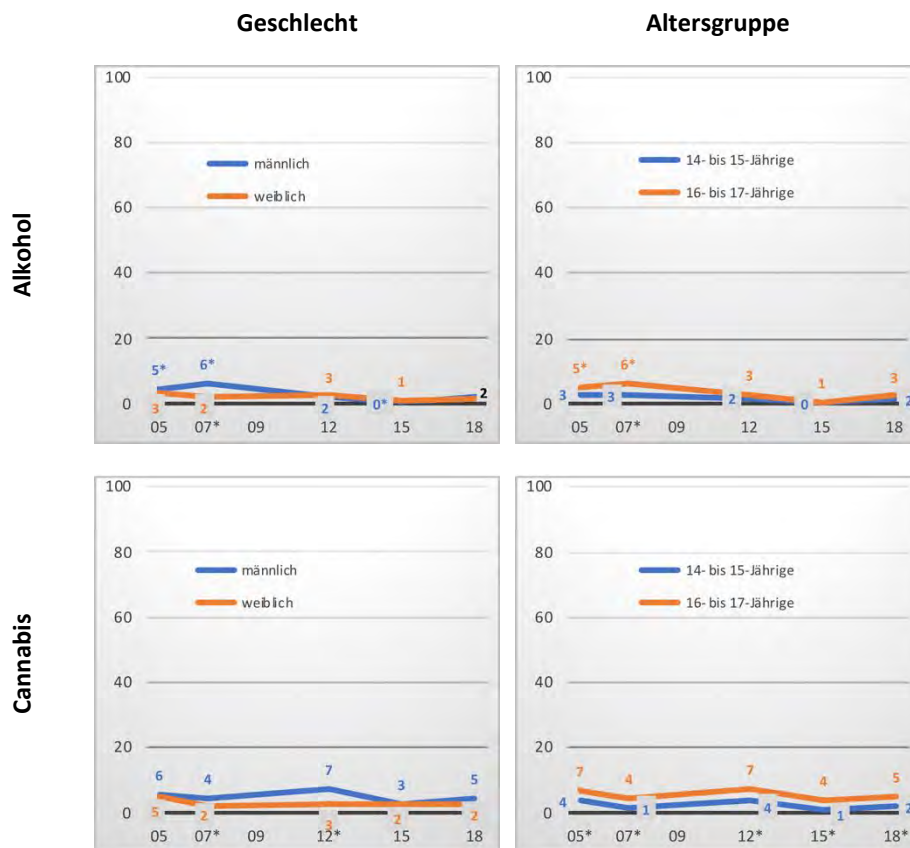
Übersicht 34 Die Entwicklung des Anteils der Jugendlichen, die in den vergangenen 12 Monaten im schulischen Kontext Alkohol und/oder Cannabis konsumiert haben (Angaben in %)



Die mit * markierten Werte unterscheiden sich mit $p \leq 0,05$ vom jeweiligen Wert des Referenzjahres 2018, während die entsprechenden Markierungen bei den Jahreszahlen auf einen geschlechts- bzw. altersgruppenspezifischen Unterschied im jeweils betreffenden Jahr hinweisen.

Es liegt die Vermutung nahe, dass der relativ hohe Anteil der Jugendlichen, die auf einen im schulischen Kontext erfolgten Suchtmittelkonsum zurückblicken, im Wesentlichen durch das Ereignis einer *Klassenfahrt* zustande kommt. Wenn man deshalb nur das Setting „vor dem Unterricht, in den Pausen bzw. in den Freistunden“ als Konsumgelegenheit in den Blick nimmt (vgl. Übersicht 35), dann fallen die entsprechend ermittelten Prozentzahlen – insbesondere auf den Alkoholkonsum bezogen – doch deutlich moderater aus. Dennoch ist dies sicher kein Grund zur Entwarnung, denn wenn immerhin bis zu fünf Prozent der männlichen bzw. der älteren Schüler*innen in den vergangenen 12 Monaten mindestens ein Mal beikiffte am Unterricht teilgenommen haben, dann dürfen die Bemühungen um nachhaltige und konsequente Interventionsstrategien nicht nachlassen.

Übersicht 35 Die Entwicklung des Anteils der Jugendlichen, die in den vergangenen 12 Monaten vor dem Unterricht und/oder in den Pausen bzw. Freistunden Alkohol und/oder Cannabis konsumiert haben (Angaben in %)

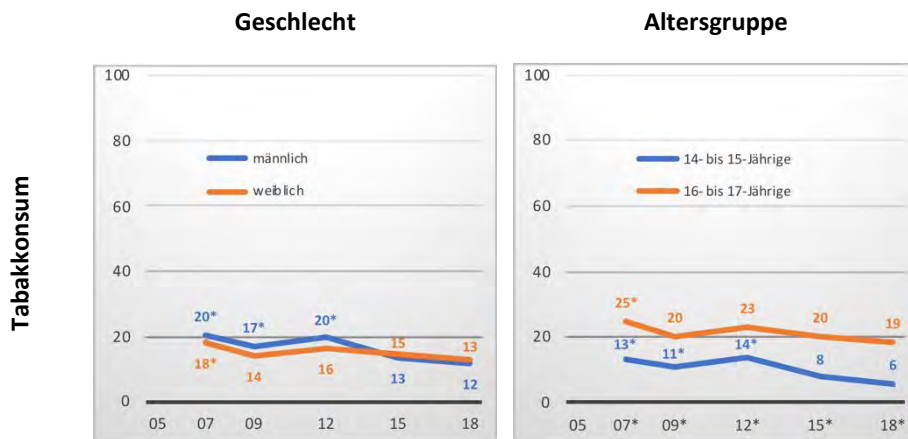


Die mit * markierten Werte unterscheiden sich mit $p \leq 0,05$ vom jeweiligen Wert des Referenzjahres 2018, während die entsprechenden Markierungen bei den Jahreszahlen auf einen geschlechts- bzw. altersgruppenspezifischen Unterschied im jeweils betreffenden Jahr hinweisen.

4.5.1.2. Rauchen während der Schulzeit

Trotz des seit 2005 geltenden schulischen Rauchverbots und ungeachtet der an sich erfreulich rückläufigen Verbreitung des Tabakkonsums unter den Jugendlichen nimmt der Anteil der Schüler*innen, die auch während der Schulzeit nicht auf das Rauchen verzichten wollen, nur sehr zögerlich ab (vgl. Übersicht 36). Am deutlichsten lassen sich hier entsprechende Veränderungen bei den 14- bis 15-Jährigen ausmachen: Gaben in 2007 noch 13% von ihnen an, zumindest manchmal während der Schulzeit Zigaretten konsumiert zu haben, so sinkt dieser Anteil in 2018 auf 6% ab.

Übersicht 36 Die Entwicklung des Anteils der Jugendlichen, die während der Schulzeit mindestens manchmal Tabak konsumieren (Angaben in %)



4.5.2. Jugendliche Einstellungen gegenüber ausgewählten Gesetzesregelungen

Für die Frage, ob und welche Suchtmittel die Jugendlichen zukünftig mal ausprobieren und gegebenenfalls dann auch fortgesetzt konsumieren würden, dürfte neben dem Aspekt der mit dem Konsum subjektiv verknüpften Gesundheits- und Suchtgefahren sicher auch von Bedeutung sein, inwieweit die Betroffenen über die jeweils bestehenden gesetzlichen Regelungen informiert sind und welche Haltung sie gegenüber diesen Bestimmungen haben. Gerade in der aktuellen Debatte um eine mögliche Liberalisierung des Umgangs mit Cannabisprodukten wird immer wieder die Befürchtung geäußert, dass bei einer Lockerung der bestehenden Gesetzesregelungen die Verbreitung des Kiffens auch und vor allem in der Jugendgeneration stark ansteigen würde.

Um einen ersten groben Überblick über die Einstellungen der Jugendlichen zum jeweiligen Legalstatus der verschiedenen Suchtmittel zu bekommen, wurden im Rahmen der vorliegenden SCHULBUS-Studie auch einige Fragen zu diesem Themenkomplex gestellt (vgl. Übersicht 37).

Übersicht 37 Erfassung der Einstellungen gegenüber der Frage nach der Zugriffsregelung bezüglich der verschiedenen psychoaktiven Substanzen

Wie Du sicherlich weißt, sind einige Drogen (ab einem bestimmten Alter) erlaubt und andere nicht. Wenn Du entscheiden könntest, welche Drogen sollten erlaubt bzw. verboten sein?

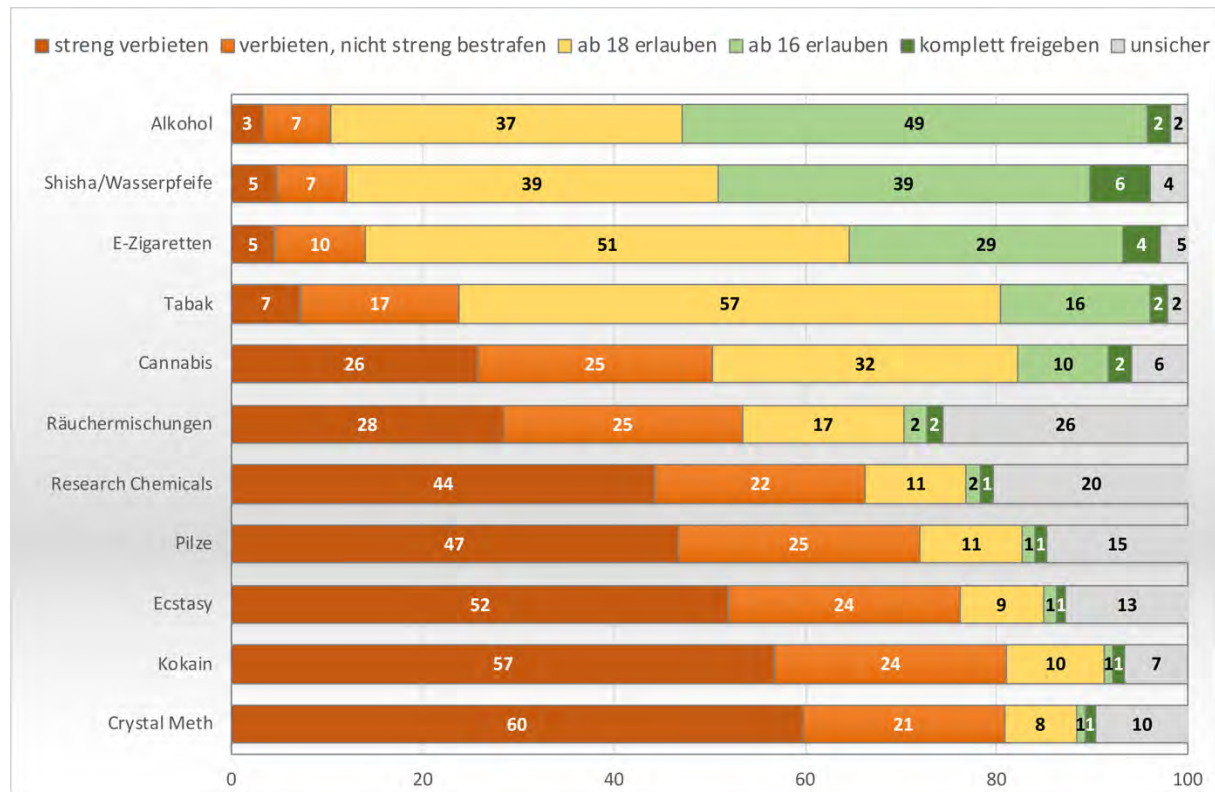
50. Die folgenden Drogen sollten... (Zutreffendes bitte für jede einzelne Zeile ankreuzen)	für alle erlaubt sein	ab 16 Jahren erlaubt sein	ab 18 Jahren erlaubt sein	für alle verboten sein, <u>aber nicht streng bestraft</u> werden	für alle verboten sein <u>und streng bestraft</u> werden
Alkohol	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Tabak	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E-Zigaretten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Shisha/Wasserpfeife	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Cannabis (Gras, Marihuana, Haschisch)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Räuchermischungen (Spice, Lava Red, Bonzai etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Research Chemicals und andere Legal Highs (Mephedron, Methylon, Badesalze, Cathinone etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Pilze (Psilos)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kokain	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Methamphetamine (Crystal Meth)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Aus Übersicht 38 geht zunächst einmal hervor, dass die Jugendlichen in Bezug auf die verschiedenen Suchtmittel, deren Zugriffsrechte zwar im Jugendschutzgesetz (JuSchG), nicht aber durch das Betäubungsmittelgesetz (BtMG) erfasst sind, konkrete Vorstellungen darüber haben, wie der Umgang mit diesen Drogen geregelt sein sollte. Nur jede/r 20. Befragte gibt an, in diesem Zusammenhang keine eindeutige Entscheidung treffen zu können. Vergleichsweise große Unsicherheit herrscht dagegen bei den so genannten Neuen Psychoaktiven Substanzen (NPS) vor: Bis zu einem Viertel der Jugendlichen enthält sich hier einer entsprechenden Positionierung.

Wenn man aus den vorliegenden Informationen zu dem von den Jugendlichen jeweils gewünschten Legalstatus der verschiedenen Suchtmittel auf die subjektiv perzipierten Konsumrisiken schließt, so ergeben die in Übersicht 38 zusammenfassend dokumentierten Analyseergebnisse ein gleichsam selbsterklärendes Bild, so dass an dieser Stelle auf eine weitergehende Kommentierung verzichtet werden kann. Stattdessen soll im anschließenden Abschnitt 4.5.3 der Blick auf die von den Jugendlichen erwartete Veränderung der Verbreitung

des Kiffens geworfen werden, wenn es zu der aktuell viel diskutierten Liberalisierung des BtMG in Bezug auf den Umgang mit Cannabisprodukten kommen sollte.

Übersicht 38 Der von den Jugendlichen gewünschte Legalstatus verschiedener Suchtmittel 2018
(Angaben in %)



4.5.3. *Perzipierte Veränderungen des jugendlichen Konsums von Cannabis bei einer möglichen Legalisierung für Erwachsene*

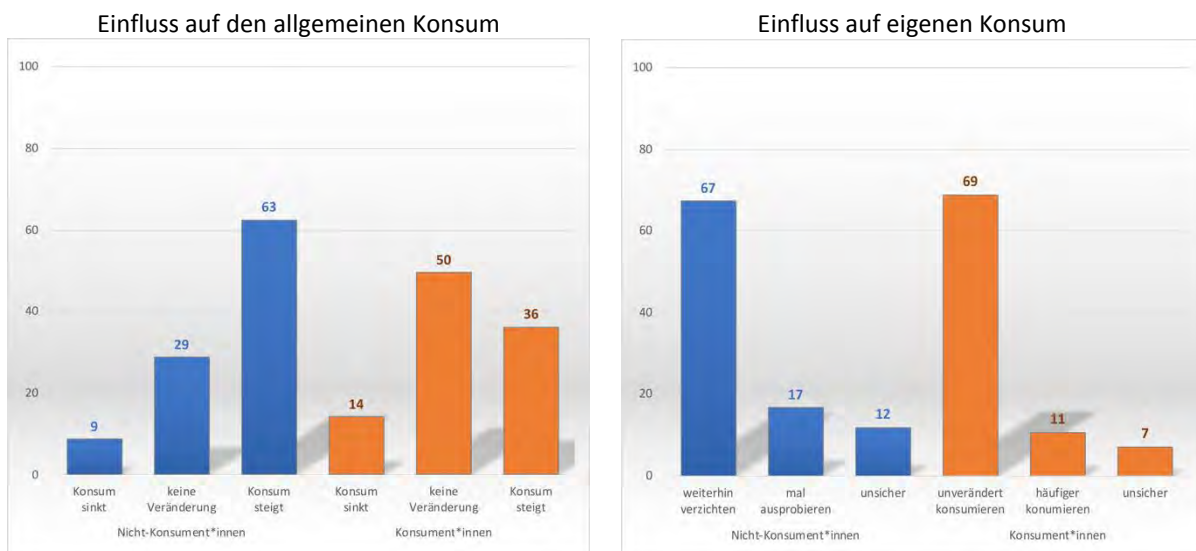
Seit einigen Jahren hat die Diskussion über den Legalstatus von Haschisch und Marihuana nicht nur in Deutschland deutlich an Fahrt aufgenommen. In einigen Ländern wurde das Cannabisverbot inzwischen aufgeweicht oder auch ganz aufgehoben. Dass auch und vor allem die Jugendlichen diese Diskussion mit großem Interesse verfolgen und hier auch eine eigene Haltung entwickeln, liegt sicher auf der Hand. In der SCHULBUS-Untersuchung wurden die befragten Schüler*innen deshalb auch darum gebeten, im Sinne eines ‚Was-wäre-wenn-Szenarios‘ abzuschätzen, ob und wie sich aus ihrer Sicht der *allgemeine* und der *eigene Umgang mit Haschisch und/oder Marihuana* verändern würde, wenn es zu einer Legalisierung dieses Rauschmittels käme (vgl. Übersicht 39).

Übersicht 39 Auszug aus dem Fragebogen: Einschätzung der eigenen und der allgemeinen Konsumveränderungen von Cannabis im Falle einer Legalisierung dieses Rauschmittels

51. Aktuell gibt es Überlegungen, Cannabis zu legalisieren. Wenn Cannabis erlaubt wäre, würdest Du es dann probieren oder häufiger konsumieren?				
Ich würde Cannabis weiterhin <u>nicht</u> konsumieren.	Ich würde Cannabis mal ausprobieren.	Ich würde Cannabis wie bisher weiterhin konsumieren.	Ich würde Cannabis häufiger als bisher konsumieren.	Ich bin mir nicht sicher, was ich tun würde.
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

52. Was denkst Du, wie sich insgesamt bei einer Legalisierung von Cannabis der Konsum entwickeln würde?		
Es würde insgesamt weniger Cannabis als bisher konsumiert.	Es würde sich am Konsum insgesamt nichts ändern.	Es würde insgesamt mehr Cannabis als bisher konsumiert.
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Übersicht 40 Perzipierte Veränderungen des jugendlichen Cannabiskonsums bei seiner Legalisierung für Erwachsene



Gut ein Drittel (36%) der aktuellen Konsument*innen von Cannabis und etwa zwei Drittel (63%) der Nicht-Kiffer*innen glauben, dass es bei einer Lockerung der gesetzlichen Bestimmungen zum Umgang mit Haschisch und/oder Marihuana zu einem allgemeinen Anstieg der Konsumverbreitung unter den Jugendlichen kommen würde (vgl. Übersicht 40). Sollte Cannabis legalisiert werden, so würden 67% der Nicht-Konsument*innen und 69% der Konsument*innen ihren jeweiligen Status beibehalten. Unter den Jugendlichen, die bisher nicht gekifft haben, würde unter diesen Umständen jede/r Sechste (17%) Cannabis dann mal ausprobieren und gut jede/r Zehnte (11%) der aktuellen Gebraucher*innen gibt an, nach einer Legalisierung von Cannabis den bisherigen Konsum vermutlich zu intensivieren.

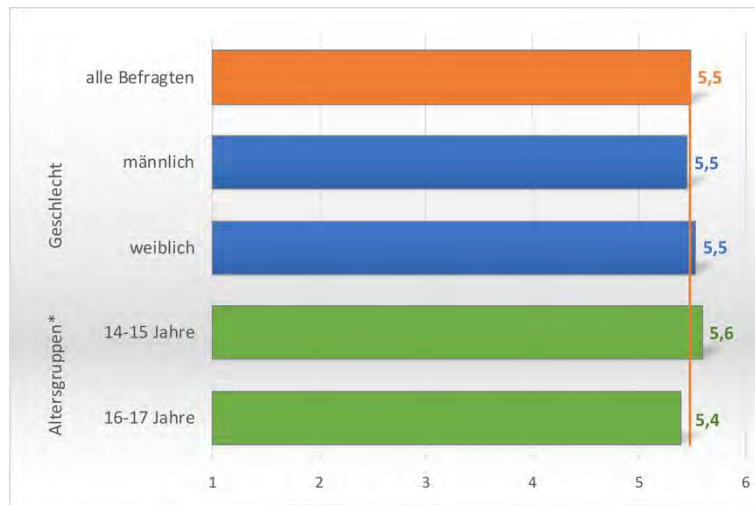
4.5.4. Die Einstellungen der Jugendlichen zu weiteren ausgewählten Verbotsregelungen

Bei aller jugendtypischen Neigung, Verbotsregelungen generell eher kritisch gegenüber eingestellt zu sein, lässt sich aber auch eine durchaus hohe Zustimmung unter den befragten Schüler*innen ausmachen, wenn es um Vorschriften geht, die auch dem Schutz Dritter dienen sollen (vgl. Übersicht 41). So zeigen die befragten Jugendlichen z.B. eine sehr hohe Akzeptanz in Bezug auf das seit 2005 geltende schulische Rauchverbot. Und auch das Alkoholverbot im Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) findet eine breite Zustimmung.

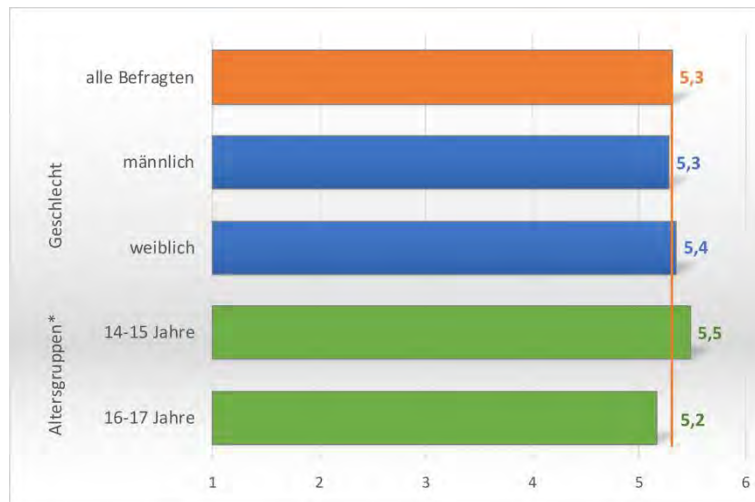
Deutlich zurückhaltender allerdings erweisen sich die Jugendlichen, wenn es darum geht, die Nutzung von Mobilfunkgeräten im schulischen Umfeld durch ein entsprechendes Verbot einzuschränken. Eine solche gesetzliche Regelung ist – wie alle anderen schulischen Belange auch – Ländersache, die es bislang nur in Bayern gibt. Insofern bezieht sich die aktuell unter den Hamburger Schüler*innen abgefragte Meinung auf den hypothetischen Fall eines entsprechenden Verbots an Hamburger Schulen. Hier sind es vor allem die männlichen und die eher älteren Schüler*innen, die einer Nutzungseinschränkung von Handys und Smartphones im schulischen Kontext sehr kritisch gegenüberstehen.

Übersicht 41 Die Einstellungen der Jugendlichen zu unterschiedlichen Verbotsregelungen
 (Durchschnittswerte auf Skalen von 1 = finde ich überhaupt nicht gut bis 6 = finde ich sehr gut)

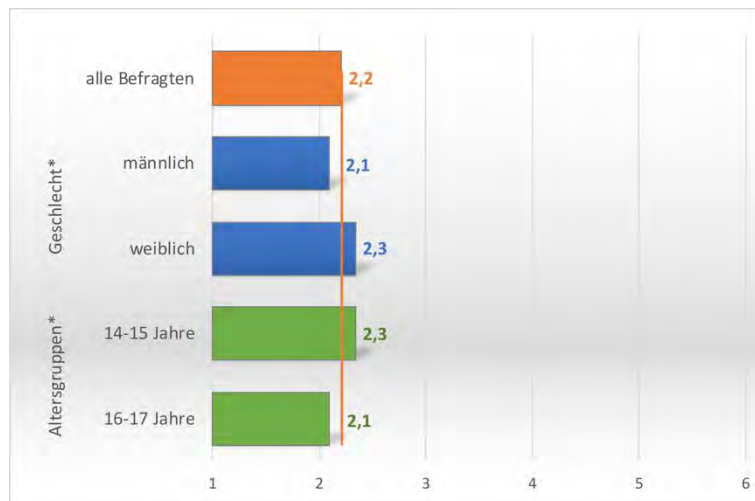
Rauchverbot in öffentlichen Gebäuden



Alkoholverbot im ÖPNV



Handyverbot in Schulen



Die * weisen auf einen geschlechts- bzw. altersgruppenspezifischen Unterschied mit $p < 0,05$ hin.

5. Literatur

- Baumgärtner, T. (2001). Monitoring – Konzeptionelle Überlegungen zur Implementierung eines Früherkennungssystems im Bereich des legalen und illegalen Drogenkonsums am Beispiel Hamburgs. In: SUCHT, Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis, 47 (4), 286-293.
- Baumgärtner, T. (2002). Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln im Rahmen eines Local Monitoring System (LMS) – Ein Instrument zur Prognose zukünftiger Drogenkonsumtrends und zur Bewertung von Präventionsmaßnahmen in der Region. In: Abhängigkeiten. Schweizerische Fachzeitschrift für Forschung und Praxis der Prävention und Behandlung. 8 (1) 2002. 58-69.
- Baumgärtner, T. (2004). Rauschmittelkonsumerfahrungen der Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2004. Zusammenfassender Basisbericht der Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln (Hamburger SCHULBUS). Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Baumgärtner, T. (2006). Epidemiologie des Drogengebrauchs bei Jugendlichen und Heranwachsenden in Hamburg 2005. Zusammenfassender Basisbericht der Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln (Hamburger SCHULBUS). EVA-Berichte 24. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Baumgärtner, T. (2008). Verbreitung und Hintergründe des Konsums von Alkohol bei Hamburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2004 bis 2007. Zusammenfassende Ergebnisse der Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln. HLS/BfS-Berichte, EVA 24. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Baumgärtner, T. (2010). Jugendliche – Glücks- und Computerspiele – Rauschmittelgebrauch. Zusammenfassende Kurzbeschreibung ausgewählter Ergebnisse der SCHULBUS-Sondererhebung. 2009. HLS/BfS-Berichte. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Baumgärtner, T. (2014a). Entwicklung, Erprobung und Bereitstellung Tablet-PC gestützter Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln (SCHULBUS) als Planungs-, Steuerungs- und Qualitätssicherungsinstrument suchtpräventiver Maßnahmen in der Region. Sachbericht. www.drogenbeauftragte.de zuletzt abgerufen am 01.07.2015.
- Baumgärtner, T. (2014b). Prävalenz des Alkoholkonsums auf dem Land. Zusammenfassend vergleichende Datenanalyse einer repräsentativen Schülerbefragung in zwei Gemeinden Niedersachsens und der Großstadt Hamburg. In: KJug, 59. Jg., 52-56 (2014).
- Baumgärtner, T. (2016). Suchtmittelgebrauch, Computerspiel- und Internetnutzung, Glücksspielerfahrungen und Essverhalten von 14- bis 17-jährigen Jugendlichen in Bayern, Sachsen, Nordrhein-Westfalen und Hamburg 2015. Tabellarischer Basisbericht der SCHULBUS-Daten regionalen Vergleich. HLS/BfS-Berichte, SB 16-05-T2. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Baumgärtner, T. (2019). Der missbräuchliche Umgang mit Alkohol in Deutschland und in Hamburg 2000 bis 2017. Graphische Visualisierung ausgewählter Daten der Krankenhausdiagnosestatistiken zur Fallzahlentwicklung der wegen einer akuten Alkoholintoxikation vollstationär behandelten Patient*innen.

- Baumgärtner, T. & Hiller, Ph. (2016). Suchtmittelgebrauch, Computerspiel- und Internetnutzung, Glücksspielerfahrungen und Essverhalten von 14- bis 17-jährigen Jugendlichen 2015. Deskriptive Ergebnisse der SCHULBUS-Untersuchung in Hamburg sowie in drei Grenzregionen Bayerns, Sachsens und Nordrhein-Westfalens. Hamburg: Sucht.Hamburg gGmbH.
- Baumgärtner, T. & Hiller, Ph. (2017). Suchtmittelgebrauch, Computerspiel- und Internetnutzung, Glücksspielerfahrungen und Essverhalten von 14- bis 17-jährigen Jugendlichen in der Freien Hansestadt Bremen. Deskriptive Ergebnisse der SCHULBUS-Untersuchung in Bremen und Bremerhaven 2016/17. Hamburg: Sucht.Hamburg gGmbH.
- Baumgärtner, T. & Hiller, Ph. (2018). JEBUS – Junge Erwachsene: Befragung zum Umgang mit Suchtmitteln. Zusammenfassende Ergebnisse einer Untersuchung unter 18- bis 25-Jährigen in der Berufs- und Hochschulausbildung in Hamburg, Bayern und Sachsen 2016/17. Hamburg: Sucht.Hamburg gGmbH.
- Baumgärtner, T. & Hiller, Ph. (2019). SCHULBUS Bayern – Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln 2017/18. Zusammenfassende Ergebnisse einer Untersuchung unter 14- bis 17-Jährigen in Nürnberg und München sowie in den Landkreisen Miltenberg, Dillingen und Weilheim-Schongau. Hamburg: Sucht.Hamburg gGmbH.
- Baumgärtner, T. & Kestler, J. (2013). Die Verbreitung des Suchtmittelgebrauchs unter Jugendlichen in Hamburg 2004 bis 2012. Basisauswertung der SCHULBUS-Daten im jahresübergreifenden Vergleich – Kurzbericht. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Baumgärtner, T. & Kestler, J. (2014a). Suchtmittelgebrauch, Computerspielverhalten, Internetnutzung und Glücksspielerfahrungen von Jugendlichen in Hamburg und drei kommunalen Modellregionen in Deutschland. Deskriptive Ergebnisse der SCHULBUS-regional-Studie 2012. HLS/BfS Berichte. SB-14-B1. Hamburg: Büro für Suchtprävention.
- Baumgärtner, T. & Kestler, J. (2014b). Entwicklung, Erprobung und Bereitstellung Tablet-PC gestützter Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln (SCHULBUS) als Planungs-, Steuerungs- und Qualitätssicherungsinstrument suchtpreventiver Maßnahmen in der Region. Kurzbericht. www.drogenbeauftragte.de zuletzt abgerufen am 01.07.2015.
- Birkemeyer, H., Biernacki, S. & Günther, R. (2006). Bremer SCHULBUS. Bericht 2005. Bremen: Institut für Suchtprävention und angewandte Pädagogische Psychologie e. V. (ISAPP).
- Bühler, A. & Kröger, Ch. (2006). Expertise zur Prävention des Substanzmissbrauchs. Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung. Band 29. Köln: BZgA.
- Bühler, A. & Thrul, J. (2013). Expertise zur Prävention des Substanzmissbrauchs. Aktualisierte und erweiterte Neuauflage der »Expertise zur Prävention des Substanzmissbrauchs«. Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung. Band 46. Köln: BZgA.
- BZgA (2012a). Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2011. Der Konsum von Alkohol, Tabak und illegalen Drogen: aktuelle Verbreitung und Trends. Köln: BZgA.
- BZgA (2012b). Glücksspielverhalten und Glücksspielsucht in Deutschland. Ergebnisse aus drei repräsentativen Bevölkerungsbefragungen 2007, 2009 und 2011. Köln: BZgA.
- BZgA (2014). Glücksspielverhalten und Glücksspielsucht in Deutschland 2013. Ergebnisse des Surveys 2013 und Trends. Köln: BZgA.

- BZgA (2016). Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2015. Rauchen, Alkoholkonsum und Konsum illegaler Drogen: aktuelle Verbreitung und Trends. Köln: BZgA.
- Kraus, L., Pabst, A. & Piontek, D. (2012). Europäische Schülerstudie zu Alkohol und anderen Drogen 2011 (ESPAD): Befragung von Schülerinnen und Schülern der 9. und 10. Klasse in Bayern, Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen. (IFT-Berichte Bd. 181). München: IFT Institut für Therapieforchung.
- Kraus, L., Pabst, A., Piontek, D. & Gomes de Matos, E. (2013). Substanzkonsum und substanzbezogene Störungen: Trends in Deutschland 1980-2012. Sucht, 59 (6), 333-345.
- Kraus, L., Piontek, D., Seitz, N.-N. & Schoeppe, M. (2016). Europäische Schülerstudie zu Alkohol und anderen Drogen 2015 (ESPAD): Befragung von Schülerinnen und Schülern der 9. und 10. Klasse in Bayern (IFT-Berichte Bd. 188). München: IFT Institut für Therapieforchung.
- Pabst, A., Kraus, L., Gomes de Matos, E. & Piontek, D. (2013). Substanzkonsum und substanzbezogene Störungen in Deutschland im Jahr 2012. Sucht, 59 (6), 321-331.
- Piontek, D., Pfeiffer-Gerschel, T., Jakob, L., Pabst, A. & Kraus, L. (2013). Sekundäranalysen im Rahmen des Projekts „Missbrauch von Amphetaminen in Deutschland: Studie zur Motivation und zu den Konsumgewohnheiten von missbräuchlich Amphetaminkonsumierenden“. Kurzbericht „Amphetamin und Methamphetamin – Personengruppen mit missbräuchlichem Konsum und Ansatzpunkte für präventive Maßnahmen“. www.drogenbeauftragte.de. zuletzt abgerufen am 29.06.2015.
- Rehbein, F., & Borchers, M. (2009). Süchtig nach virtuellen Welten? Exzessives Computerspielen und Computerspielabhängigkeit in der Jugend. Kinderärztliche Praxis, 80(3), S. 42-49.
- Rumpf et al. (2011). Prävalenz der Internetabhängigkeit (PINTA). Bericht an das Bundesministerium für Gesundheit. Online unter http://www.drogenbeauftragte.de/fileadmin/dateien-dba/DrogenundSucht/Computerspiele_Internetsucht/Downloads/PINTA-Bericht-Endfassung_280611.pdf (zuletzt abgerufen am 20.03.2012).
- Statistisches Bundesamt (Destatis) (2018). Krankenhausdiagnosestatistik. Wiesbaden.
- Werse, B., Egger D., Sarvari, L., Kamphausen, G. & Müller, D. (2016). MoSyD – Jahresbericht 2015. Drogentrends in Frankfurt am Main. Frankfurt a.M.: Goethe-Universität, Centre for Drug Research.
- Werse, B., Morgenstern C. & Sarvari, L. (2014). MoSyD – Jahresbericht 2013. Drogentrends in Frankfurt am Main. Frankfurt a.M.: Goethe-Universität, Centre for Drug Research.

Anhang I: Tabellen

Alkohol I	2004	2005	2007	2009	2012	2015	2018
Lebenszeit-Prävalenz	87,2^{***}	83,8^{***}	83,4^{***}	83,4^{***}	76,8^{***}	69,4	66,7
männlich	87,1 ^{***}	81,3 ^{***}	86,6 ^{***}	81,6 ^{***}	77,0 ^{***}	67,5	64,0
weiblich	87,4 ^{***}	86,6 ^{***}	80,2 ^{***}	85,2 ^{***}	77,2 ^{**}	71,5	69,6
14- bis 15-Jährige	84,3 ^{***}	81,0 ^{***}	79,9 ^{***}	76,1 ^{***}	67,4 ^{***}	58,2	56,9
16- bis 17-Jährige	90,2 ^{***}	86,7 ^{***}	86,8 ^{***}	90,4 ^{***}	86,9 ^{***}	81,0	76,0
MH ⁶			72,1 ^{***}	78,5 ^{***}	68,9 [*]	56,0	60,5
kein MH			93,4 ^{***}	87,9 ^{***}	83,4 ^{***}	82,7 ^{***}	70,6
30-Tage-Prävalenz	62,2^{***}	60,9^{***}	54,3^{***}	58,2^{***}	60,3^{***}	43,6	45,1
männlich	63,3 ^{***}	60,2 ^{***}	56,2 ^{***}	56,9 ^{***}	62,8 ^{***}	39,5	40,3
weiblich	60,9 ^{***}	61,7 ^{***}	52,2	59,5 ^{**}	57,7 [*]	47,8	50,3
14- bis 15-Jährige	54,7 ^{***}	55,0 ^{***}	46,8 ^{***}	46,6 ^{***}	48,6 ^{***}	29,9	31,8
16- bis 17-Jährige	69,8 ^{***}	66,8 ^{**}	61,1	69,5 ^{***}	73,1 ^{***}	57,5	57,7
MH			39,4	49,5 ^{***}	50,9 ^{***}	33,1	38,0
kein MH			67,0 ^{***}	64,9 ^{***}	68,1 ^{***}	54,8 [*]	49,0
regelmäßiger Konsum⁷	46,8^{***}	47,5^{***}	37,2^{**}	42,9^{***}	46,8^{***}	31,2	31,8
männlich	51,6 ^{***}	48,5 ^{***}	45,3 ^{***}	45,6 ^{***}	49,0 ^{***}	28,8	31,5
weiblich	41,6 ^{**}	46,2 ^{***}	28,7	40,0 [*]	44,5 ^{***}	33,6	32,2
14- bis 15-Jährige	38,3 ^{***}	42,0 ^{***}	29,5 ^{***}	27,8 ^{***}	33,8 ^{***}	16,5	18,5
16- bis 17-Jährige	55,5 ^{***}	52,9 ^{**}	44,2	57,4 ^{***}	60,9 ^{***}	46,1	44,6
MH			22,9	36,0 ^{**}	38,3 ^{***}	21,8	26,4
kein MH			49,2 ^{***}	48,0 ^{***}	54,6 ^{***}	41,3 [*]	35,3

Referenzjahr: 2018; * $p < 0,05$; ** $p < 0,01$; *** $p \leq 0,001$

⁶ MH = Migrationshintergrund

⁷ Regelmäßigen Konsum betreiben jene Befragten, die mehrmals im Monat Alkohol trinken und/oder sich selbst als regelmäßige Konsument*innen einstufen.

Alkohol II	2007	2009	2012	2015	2018
mind. 1-malige Trunkenheits- erfahrung⁸ im Leben	41,6	41,0	51,3***	41,0	41,1
männlich	45,9*	41,1	53,6***	40,5	38,3
weiblich	37,1*	41,0	49,0	41,5	44,3
14- bis 15-Jährige	34,1**	29,7*	37,2***	25,4	23,7
16- bis 17-Jährige	48,5**	52,0	66,9**	56,9	57,7
MH	33,7	40,5	46,1**	33,7*	36,8
kein MH	48,4	42,3	56,4***	49,3	43,9
mind. 1-malige Trunkenheits- erfahrung⁸ in den letzten 30 Tagen	20,3	26,7*	31,1***	20,1	22,7
männlich	25,0	31,2***	33,2***	21,2	21,8
weiblich	15,1***	22,0	28,8	18,9	23,7
14- bis 15-Jährige	14,0	15,8	19,1**	10,4	12,1
16- bis 17-Jährige	26,0*	37,2	44,2***	29,9	32,8
MH	14,5	25,6*	27,0**	16,6	18,7
kein MH	25,1	27,9	34,6***	24,7	25,1
mind. 1-mal monatliches Binge Drinking⁹	25,3***	28,6***	30,9***	19,3	17,3
männlich	32,1***	34,4***	34,6***	19,4	19,4
weiblich	18,1	22,7**	26,5***	19,2	15,7
14- bis 15-Jährige	16,7***	16,7***	21,4***	9,9	8,9
16- bis 17-Jährige	33,2*	40,1***	41,4***	28,7	26,0
MH	15,2	25,8***	27,3***	14,9	14,5
kein MH	33,9***	30,9***	34,1***	24,2*	19,5

Referenzjahr: 2018; * $p < 0,05$; ** $p < 0,01$; *** $p \leq 0,001$

⁸ subjektive Selbsteinschätzung

⁹ Binge Drinking ist definiert als der Konsum von mindestens fünf oder mehr Standardgläsern Alkohol bei einer Trinkgelegenheit.

Zigaretten	2004	2005	2007	2009	2012	2015	2018
Lebenszeit-Prävalenz	69,3 ^{***}	70,1 ^{***}	61,0 ^{***}	56,0 ^{***}	50,0 ^{***}	35,5	33,7
männlich	66,7 ^{***}	67,4 ^{***}	61,0 ^{***}	56,9 ^{***}	50,1 ^{***}	33,1	32,1
weiblich	72,2 ^{***}	72,9 ^{***}	60,9 ^{***}	55,1 ^{***}	49,4 ^{***}	38,0	35,3
14- bis 15-Jährige	64,2 ^{***}	64,0 ^{***}	54,8 ^{***}	46,2 ^{***}	40,6 ^{***}	23,5	19,7
16- bis 17-Jährige	74,6 ^{***}	76,2 ^{***}	66,8 ^{***}	65,5 ^{***}	60,2 ^{***}	47,9	47,0
MH			58,7 ^{***}	60,0 ^{***}	51,0 ^{***}	31,9	33,6
kein MH			63,1 ^{***}	53,2 ^{***}	49,2 ^{***}	40,6 ^{**}	33,1
30-Tage-Prävalenz	42,5 ^{***}	39,7 ^{***}	34,6 ^{***}	27,8 ^{***}	34,2 ^{***}	20,7	20,9
männlich	40,8 ^{***}	38,8 ^{***}	35,8 ^{***}	28,8 ^{**}	34,7 ^{***}	19,4	20,5
weiblich	44,4 ^{***}	41,8 ^{***}	33,5 ^{***}	26,9	33,2 ^{***}	22,1	21,5
14- bis 15-Jährige	36,8 ^{***}	34,3 ^{***}	30,5 ^{***}	20,0 ^{***}	27,0 ^{***}	12,9	11,5
16- bis 17-Jährige	48,4 ^{***}	45,2 ^{***}	38,5 ^{**}	35,4	42,1 ^{***}	28,7	29,8
MH			32,2 ^{***}	30,7 ^{**}	35,0 ^{***}	17,9	21,4
kein MH			36,8 ^{***}	25,6 [*]	33,4 ^{***}	24,7	20,4
regelmäßiger Konsum (≥ 5 Zig./Tag)		18,6 ^{***}	12,6 ^{***}	9,5 [*]	9,4 [*]	6,8	5,1
männlich		16,4 ^{***}	13,2 ^{***}	11,0 ^{**}	11,9 ^{***}	6,5	6,2
weiblich		20,9 ^{***}	12,0 ^{***}	7,9 [*]	6,6	7,1 [*]	4,0
14- bis 15-Jährige		13,6 ^{***}	6,7 ^{***}	5,6 ^{**}	5,5 ^{**}	3,0	1,8
16- bis 17-Jährige		23,6 ^{***}	18,1 ^{**}	13,2	13,7 ^{**}	10,8	8,1
MH			11,9 ^{**}	12,0 ^{**}	9,4 [*]	7,5	5,3
kein MH			13,5 ^{***}	7,4	9,2 [*]	6,7	5,3

Referenzjahr: 2018; * $p < 0,05$; ** $p < 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Shisha/Wasserpfeife	2009	2012	2015	2018
Lebenszeit-Prävalenz	55,6 ^{***}	44,8	39,5	42,2
männlich	55,7 ^{***}	50,1 [*]	40,8	43,7
weiblich	55,8 ^{***}	38,3	38,3	40,6
14- bis 15-Jährige	45,5 ^{***}	31,3 [*]	26,2	24,7
16- bis 17-Jährige	65,5 [*]	59,5	53,1	58,9
MH	64,9 ^{***}	50,6	43,2	49,9
kein MH	48,6 ^{***}	39,2	36,3	37,2
30-Tage-Prävalenz	26,5 ^{***}	19,9	16,2 ^{**}	21,1
männlich	28,1	22,3	19,7	23,1
weiblich	24,8 [*]	16,0	12,6 ^{**}	18,9
14- bis 15-Jährige	22,8 ^{***}	14,5	11,8	11,7
16- bis 17-Jährige	30,0	25,7	20,7 ^{***}	30,0
MH	34,6 ^{**}	24,8	17,6 ^{**}	25,5
kein MH	20,5	15,7	14,9	18,1

Referenzjahr: 2018; * $p < 0,05$; ** $p < 0,01$; *** $p \leq 0,001$

E-Zigaretten	2015	2018
Lebenszeit-Prävalenz	21,6 ^{***}	26,8
männlich	23,2 ^{**}	30,8
weiblich	19,9	22,5
14- bis 15-Jährige	16,4	19,9
16- bis 17-Jährige	27,0 [*]	33,4
MH	20,4 ^{**}	28,2
kein MH	23,2	25,4
30-Tage-Prävalenz	5,1 ^{***}	12,1
männlich	6,3 ^{***}	14,4
weiblich	3,9 ^{***}	9,7
14- bis 15-Jährige	3,8 ^{***}	9,7
16- bis 17-Jährige	6,5 ^{***}	14,3
MH	6,9 ^{**}	12,8
kein MH	3,9 ^{***}	11,2

E-Shisha	2015	2018
Lebenszeit-Prävalenz	38,1	38,3
männlich	43,0	43,7
weiblich	33,1	32,6
14- bis 15-Jährige	32,0 [*]	25,4
16- bis 17-Jährige	44,4 [*]	50,6
MH	42,4	44,8
kein MH	34,3	33,9
30-Tage-Prävalenz	9,3 ^{**}	13,7
männlich	10,9 ^{**}	17,7
weiblich	7,7	9,5
14- bis 15-Jährige	8,2	9,9
16- bis 17-Jährige	10,4 ^{***}	17,4
MH	12,3	16,6
kein MH	6,5 ^{**}	11,3

Referenzjahr: 2018; * $p < 0,05$; ** $p < 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Dampfen (E-Zigaretten und/oder E-Shisha)	2015	2018
Lebenszeit-Prävalenz	41,6	42,3
männlich	45,8	46,8
weiblich	37,2	37,3
14- bis 15-Jährige	35,3*	29,6
16- bis 17-Jährige	47,9*	54,3
MH	44,8	48,4
kein MH	38,3	38,2
30-Tage-Prävalenz	10,9***	17,2
männlich	12,5***	20,5
weiblich	9,3***	13,7
14- bis 15-Jährige	9,1	12,7
16- bis 17-Jährige	12,8***	21,5
MH	14,1*	19,3
kein MH	8,3***	15,5

Referenzjahr: 2018; * $p < 0,05$; ** $p < 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Cannabis	2004	2005	2007	2009	2012	2015	2018
Lebenszeit-Prävalenz	38,0 ^{***}	35,0 ^{***}	22,7	23,6	29,3 [*]	23,3	25,4
männlich	43,7 ^{***}	36,7 ^{***}	27,7	29,7	35,4 ^{**}	26,0	27,1
weiblich	31,8 ^{**}	33,2 ^{***}	17,3 [*]	17,4 [*]	22,1	20,4	23,4
14- bis 15-Jährige	29,8 ^{***}	26,1 ^{***}	14,0	14,2	20,3 ^{***}	10,7	12,9
16- bis 17-Jährige	46,3 ^{***}	43,8 [*]	30,8 [*]	32,7	39,0	35,9	37,2
MH			20,1	25,8	30,1 [*]	19,4	23,4
kein MH			25,0	21,7	28,5	27,4	25,6
30-Tage-Prävalenz	16,7 [*]	15,5	9,0 ^{***}	11,3	16,9 [*]	11,8	13,7
männlich	21,3 [*]	19,5	11,7 [*]	16,6	21,1 [*]	15,2	16,0
weiblich	11,9 [*]	11,1	6,2 ^{**}	5,8 ^{**}	11,9	8,4	10,9
14- bis 15-Jährige	12,9 ^{**}	10,6	6,7	7,9	12,6 ^{**}	4,9	7,2
16- bis 17-Jährige	20,6	20,5	11,1 ^{***}	14,8 [*]	21,7	18,9	19,8
MH			6,9 ^{**}	12,8	17,7	9,7	12,8
kein MH			10,9	9,4 [*]	16,4	14,4	13,6
probl. Konsum (≥ 2 Punkte auf der SDS)			4,6	5,4	7,1	6,2	5,3
männlich			6,1	8,8	9,0	7,8	6,3
weiblich			3,0	1,9 [*]	4,8	4,7	4,2
14- bis 15-Jährige			3,3	3,9	6,2 [*]	3,6	3,4
16- bis 17-Jährige			5,9	6,7	8,1	8,9	7,4
MH			4,1	7,5	8,3	5,9	5,3
kein MH			5,1	3,7	5,9	7,0	4,8

Referenzjahr: 2018; * $p < 0,05$; ** $p < 0,01$; *** $p \leq 0,001$

illegale Drogen <i>(ohne Cannabis)</i>	2004	2005	2007	2009	2012	2015	2018
Lebenszeit-Prävalenz							
Ecstasy	4,1	4,5	2,3	1,5*	2,0	2,8	3,4
Pilze	4,0***	4,1***	2,5	1,5	2,2	1,6	1,7
LSD	2,2	2,7	1,2	1,0	1,4	0,9	1,9
Kokain	4,5	4,2	3,2	1,9	3,0	1,9	3,0
Amphetamine	3,1	3,9*	2,2	1,3	2,4	2,7	2,1
Meth-Amphetamine					0,4	0,5	1,1
NPS					4,1	2,7*	4,4
Lebenszeit-Prävalenz <i>(mind. 1 der o.g. Drogen)</i>	10,2*	10,3	5,8	3,9***	7,3	5,5*	7,8
männlich	13,3*	11,9	6,7	4,9***	9,3	5,8*	9,3
weiblich	6,9	8,7	4,8	2,8*	4,9	5,2	6,2
14- bis 15-Jährige	7,9*	6,7	2,6	1,4**	6,1	2,4	4,4
16- bis 17-Jährige	12,6	13,9	8,7	6,5*	8,7	8,7	11,1
MH			6,9	4,3*	9,3	5,7	8,0
kein MH			4,7	3,5**	5,6	5,2	7,4
30-Tage-Prävalenz <i>(mind. 1 der o.g. Drogen)</i>	3,4	4,8	2,2*	0,9**	2,2	1,8**	3,6
männlich	4,5**	5,8***	2,3	1,3	2,6	1,6	4,7
weiblich	2,3	3,8	2,0	0,7*	1,9	2,0	2,4
14- bis 15-Jährige	2,4	3,0	1,4	0,7*	1,9	0,7*	2,4
16- bis 17-Jährige	4,4	6,4	2,8	1,3**	2,5	3,0	4,7
MH			2,8	1,3	3,2	1,6	3,0
kein MH			1,6*	0,8**	1,5*	2,0	4,0

Referenzjahr: 2018; * $p < 0,05$; ** $p < 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Lebenszeit-Prävalenz Medikamente¹⁰	2012	2015	2018
Schmerzmittel	86,0	85,6	83,0
männlich	81,4	78,6	78,2
weiblich	90,6	92,7*	88,1
14- bis 15-Jährige	83,7	84,5	81,5
16- bis 17-Jährige	88,4	86,6	84,3
MH	85,9	82,6	86,6
kein MH	86,3*	89,2***	81,3
Beruhigungsmittel	24,3	22,1	22,3
männlich	24,1	21,4	25,4
weiblich	23,8	22,8	19,1
14- bis 15-Jährige	23,8	22,2	20,7
16- bis 17-Jährige	24,7	21,9	23,8
MH	23,5	16,1	21,4
kein MH	25,0	27,7	23,3
Aufputschmittel	15,8	11,0	11,8
männlich	19,4	14,3	16,8
weiblich	11,1**	7,7	6,4
14- bis 15-Jährige	16,4***	9,3	9,5
16- bis 17-Jährige	15,2	12,2	13,8
MH	14,9	9,0	10,4
kein MH	17,0*	12,6	12,3

Referenzjahr: 2018; * $p < 0,05$; ** $p < 0,01$; *** $p \leq 0,001$

¹⁰ Achtung: Bei der Frage nach der Einnahme der verschiedenen Medikamente wurde nicht danach unterschieden, ob es sich dabei um ärztlich verordnete oder um nicht verschriebene Präparate handelte.

30-Tage-Prävalenz Medikamente¹¹	2012	2015	2018
Schmerzmittel	45,3	48,5*	43,7
männlich	34,9	35,2	31,5
weiblich	56,5	62,1	56,7
14- bis 15-Jährige	38,2	48,0	42,9
16- bis 17-Jährige	52,8**	49,0	44,5
MH	48,9	49,6	44,8
kein MH	42,4	49,0*	43,0
Beruhigungsmittel	3,6	5,0	4,5
männlich	2,4**	3,5	5,6
weiblich	5,0	6,5*	3,0
14- bis 15-Jährige	3,3	3,8	4,6
16- bis 17-Jährige	3,8	5,9	4,3
MH	4,2	3,3	3,6
kein MH	2,8	6,7	5,0
Aufputschmittel	2,9	3,7	2,9
männlich	3,8	4,7	4,5
weiblich	1,7	2,7	1,2
14- bis 15-Jährige	2,7	1,9	2,8
16- bis 17-Jährige	3,2	5,0	3,0
MH	3,2	2,7	2,7
kein MH	2,6	4,5	2,7

Referenzjahr: 2018; * $p < 0,05$; ** $p < 0,01$; *** $p \leq 0,001$

¹¹ vgl. Hinweis in Fußnote 10

Glücksspielverhalten	2012	2015	2018
Lebenszeit-Prävalenz (mind. 1 der u.g. Glücksspiele)	55,0	60,4^{***}	51,8
Rubbellose	40,3	43,8 ^{**}	38,2
Poker	20,1 ^{**}	21,6 ^{***}	14,9
Sportwetten (nicht näher spezifiziert)	12,8 [*]	17,0	14,8
Sportwetten <i>offline</i>			11,0
Sportwetten <i>online</i>			10,7
Zahlenlotto	12,8	16,8	14,5
Automatenspiel	15,8 ^{**}	13,0	11,3
Online Casinospiele			9,0
Roulette	6,4	7,2	7,5
Pferdewetten	6,6	5,3	5,4
andere Glücksspiele um Geld	1,1 ^{**}	3,0	2,9
30-Tage-Prävalenz (mind. 1 der o.g. Glücksspiele)	13,5	19,4	16,5
männlich	19,6	28,8	24,3
weiblich	6,6	9,7	8,0
14- bis 15-Jährige	11,5	17,3	14,3
16- bis 17-Jährige	15,7	21,6	18,5
MH	14,7	19,2	16,3
kein MH	12,5 [*]	19,3	16,6
regelmäßige Glücksspielteilnahme (mehrmals monatl. mind. 1 der o.g. Glücksspiele)	7,4	11,2	9,5
männlich	11,5	18,8	15,7
weiblich	2,3	3,3	2,8
14- bis 15-Jährige	6,4	10,0	8,5
16- bis 17-Jährige	8,5	12,2	10,4
MH	8,9	12,5	9,8
kein MH	6,1	9,8	8,9

Referenzjahr: 2018; * $p < 0,05$; ** $p < 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Computerspielnutzung	2009	2012	2015	2018
mind. 1-mal wöchentlich	50,7	46,4*	57,5**	51,4
männlich	73,5	72,0	85,7***	76,1
weiblich	26,1	18,2*	28,6	24,7
14- bis 15-Jährige	52,9	47,3*	59,5	53,9
16- bis 17-Jährige	48,6	45,5	55,6*	49,1
MH	46,8	47,6	55,8	54,0
kein MH	53,6	45,3*	58,0*	51,0
mind. 1-mal täglich	26,4	24,3	26,3	28,1
männlich	41,1	41,4	45,2	45,9
weiblich	10,3**	4,9*	6,9	9,1
14- bis 15-Jährige	28,7	24,5*	29,5	30,4
16- bis 17-Jährige	24,0	24,1	23,1	26,0
MH	26,2	28,6	25,7	27,9
kein MH	26,2	21,0**	26,0	28,3
problematische PC-Spielenutzung¹²	4,4	3,5	4,7	4,8
männlich	7,0	5,5	7,6	7,5
weiblich	1,6	1,3	1,7	2,0
14- bis 15-Jährige	5,6	4,6	5,5	6,0
16- bis 17-Jährige	3,2	2,1	4,1	4,0
MH	4,8	3,7	5,5	5,0
kein MH	4,1	3,0	3,7	4,6

Referenzjahr: 2018; * $p < 0,05$; ** $p < 0,01$; *** $p \leq 0,001$

¹² gemessen anhand eines Erhebungsinstrumentes des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen mit 11 Items

Internetnutzung	2012	2015	2018
Nutzungsdauer (\emptyset Stundenzahl pro Tag)¹³	3,3^{***}	4,9[*]	4,5
häufigste Arten der Internetnutzung¹⁴			
Soziale Netzwerke (z.B. Facebook, WhatsApp, Instagram)	87,6	79,3 ^{***}	90,0
Videos ansehen/Musik hören (z.B. Youtube, Netflix)	79,5 ^{**}	84,0	81,7
Online-Computerspiele	15,2 ^{***}	25,2 ^{***}	41,1
Informationsrecherche (z.B. Wikipedia)	42,0	40,3	39,3
Stöbern/Einkaufen in Online-Shops (z.B. ebay)	12,3 ^{***}	17,8 [*]	21,4
probl. Internetnutzung (≥ 30 Punkte auf CIUS)	7,5^{***}	11,3^{***}	14,4
männlich	6,0	6,0	8,1
weiblich	9,4 ^{***}	16,8	21,1
14- bis 15-Jährige	6,7 ^{***}	12,4	14,6
16- bis 17-Jährige	8,3 ^{**}	10,2 [*]	14,2
MH	8,3 ^{***}	15,8	16,6
kein MH	6,5 ^{***}	7,2 ^{***}	13,3

Referenzjahr: 2018; * $p < 0,05$; ** $p < 0,01$; *** $p \leq 0,001$

¹³ Die Befragten wurden hier gebeten, nur die Zeit anzugeben, in der sie in ihrer Freizeit *aktiv* im Internet surfen.

¹⁴ Hier werden die drei von den Befragten jeweils am häufigsten genannten, freizeitorientierten Nutzungsarten des Internets aufgelistet.

selbstkritische Körperwahrnehmung	2015	2018
mind. 1-mal monatlich Gedanken über eig. Figur/Gewicht	52,6	53,9
männlich	28,9*	36,0
weiblich	76,9	73,2
14- bis 15-Jährige	52,0	51,9
16- bis 17-Jährige	53,1	55,8
MH	51,9	57,0
kein MH	54,2	54,0
mind. manchmal Stimmungsschwankungen wg. des eig. Gewichts	37,0*	32,9
männlich	18,7	19,2
weiblich	55,8**	47,8
14- bis 15-Jährige	35,8	31,8
16- bis 17-Jährige	38,1	34,0
MH	39,4	37,4
kein MH	35,5	31,9
mind. 1-mal im vergangenen Jahr wg. des Gewichts angesprochen worden		48,0
männlich		43,8
weiblich		52,4
14- bis 15-Jährige		47,7
16- bis 17-Jährige		48,3
MH		53,7
kein MH		44,1
mind. 1 Diät in den vergangenen 12 Monaten	30,1	30,6
männlich	16,3**	23,1
weiblich	44,3	38,5
14- bis 15-Jährige	31,3	29,2
16- bis 17-Jährige	28,9	31,9
MH	31,9	36,2
kein MH	28,8	28,0

Referenzjahr: 2018; * $p < 0,05$; ** $p < 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Anhang II: Instrumente

Severity of Dependence Scale (SDS)

„Hattest du schon mal das Gefühl die Kontrolle über deinen Cannabiskonsum zu verlieren?“

„Hattest Du schon mal ein beunruhigendes oder beängstigendes Gefühl bei dem Gedanken, auf Cannabis verzichten zu müssen?“

„Wie häufig warst Du über Deinen Cannabiskonsum besorgt?“

„Wie häufig hast Du Dir gewünscht, mit dem Konsum von Cannabis aufzuhören?“

„Wie schwierig fändest Du es auf Cannabis zu verzichten oder ganz damit aufzuhören?“

Antwortkategorien:

Item 1-4: nie (0); manchmal (1); häufig (2); immer (3);

Item 5: nicht schwierig (0); etwas schwierig (1); sehr schwierig (2); unmöglich (3).

Die Codes werden addiert, Befragte mit einem Wert von mindestens 2 gelten als cannabisabhängig nach der Definition des SDS.

(Quelle: Kraus et al. (2010): Epidemiologischer Suchtsurvey 2009, Repräsentativerhebung zum Gebrauch und Missbrauch psychoaktiver Substanzen bei Erwachsenen in Hamburg. IFT-Berichte Bd. 177, München)

Compulsive Internet Use Scale (CIUS)

„Wie häufig finden Sie es schwierig, mit dem Internetgebrauch aufzuhören, wenn Sie online sind?“

„Wie häufig setzen Sie Ihren Internetgebrauch fort, obwohl Sie eigentlich aufhören wollten?“

„Wie häufig sagen Ihnen andere Menschen, z.B. Ihr Partner, Kinder, Eltern oder Freunde, dass Sie das Internet weniger nutzen sollten?“

„Wie häufig bevorzugen Sie das Internet statt Zeit mit anderen zu verbringen, z.B. mit Ihrem Partner, Kindern, Eltern, Freunden?“

„Wie häufig schlafen Sie zu wenig wegen des Internets?“

„Wie häufig denken Sie an das Internet, auch wenn Sie gerade nicht online sind?“

„Wie oft freuen Sie sich bereits auf Ihre nächste Internetsitzung?“

„Wie häufig denken Sie darüber nach, dass Sie weniger Zeit im Internet verbringen sollten?“

„Wie häufig haben Sie erfolglos versucht, weniger Zeit im Internet zu verbringen?“

„Wie häufig erledigen Sie Ihre Aufgaben zu Hause hastig, damit Sie früher ins Internet können?“

„Wie häufig vernachlässigen Sie Ihre Alltagsverpflichtungen (Arbeit, Schule, Familienleben), weil Sie lieber ins Internet gehen?“

„Wie häufig gehen Sie ins Internet, wenn Sie sich niedergeschlagen fühlen?“

„Wie häufig nutzen Sie das Internet, um Ihren Sorgen zu entkommen oder um sich von einer negativen Stimmung zu entlasten?“

„Wie häufig fühlen Sie sich unruhig, frustriert oder gereizt, wenn Sie das Internet nicht nutzen können?“

Antwortkategorien:

nie (0); selten (1); manchmal (2); häufig (3); sehr häufig (4).

Die Codes werden addiert; Befragte mit einem Summenwert ab 30 weisen gemäß CIUS eine problematische Internetnutzung auf.

Hinweis: Abweichend von den Formulierungen der o.g. Items wurden die Schülerinnen und Schüler im SCHULBUS-Fragebogen mit „Du“ statt mit „Sie“ angesprochen.

(Quelle: Rumpf et al. (2011): Prävalenz der Internetabhängigkeit (PINTA). Bericht an das Bundesministerium für Gesundheit. Online unter http://www.drogenbeauftragte.de/fileadmin/dateien-dba/DrogenundSucht/Computerspiele_Internetsucht/Downloads/PINTA-Bericht-Endfassung_280611.pdf (zuletzt abgerufen am 20.03.2012))

Computerspielabhängigkeitsskala des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen

„Beim Computer- und Videospiele ertappe ich mich häufig dabei, dass ich sage: Nur noch ein paar Minuten, und dann kann ich doch nicht aufhören.“

„Ich verbringe oft mehr Zeit mit Computer- und Videospiele, als ich mir vorgenommen habe.“

„Ich habe schon häufiger vergeblich versucht, meine Spielzeit zu reduzieren.“

„Ich beschäftige mich auch während der Zeit, in der ich nicht am Computer oder der Videokonsole spiele, gedanklich sehr viel mit Spielen.“

„Wenn ich nicht spielen kann, bin ich gereizt und unzufrieden.“

„Meine Gedanken kreisen ständig ums Computer- und Videospiele, auch wenn ich gar nicht spiele.“

„Wenn ich längere Zeit nicht spiele, werde ich unruhig und nervös.“

„Ich bin so häufig und intensiv mit Computer- und Videospiele beschäftigt, dass ich manchmal Probleme in der Schule bekomme.“

„Meine Leistungen in der Schule leiden unter meinen Spielgewohnheiten.“

„Mir wichtige Menschen beschwerten sich, dass ich zu viel Zeit mit Spielen verbringe.“

„Weil ich so viel spiele, unternehme ich weniger mit anderen.“

Antwortkategorien:

stimmt nicht (1); stimmt kaum (2); stimmt eher (3); stimmt genau (4).

Die Codes werden addiert, Befragte mit einer Summe zwischen 28 und 32 gelten als gefährdet, ab 33 als abhängig.

(Quelle: Rehbein, F., & Borchers, M. (2009): Süchtig nach virtuellen Welten? Exzessives Computerspielen und Computerspielabhängigkeit in der Jugend. Kinderärztliche Praxis, 80(3), S. 42-49